

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

83 (24.3.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717646)

Möbelfabrik

Gust. Havekost,
Fernruf 447. **Kl. Kirchenstr. 4 u. 12.** Fernruf 447.
Größtes Lager selbstgefertigter Möbel.
Konkurrenzlos billige Preise. • • • Nach auswärts franko!
Rabattspareverein.

P. F. Ritter

Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Oldenburg
Oldenburg i. Gr., Langestrasse 79.

Die neuesten Kleiderstoffe

Anfertigung im eigenen Atelier unter Leitung
einer erstklassigen, bestbewährten Direktrice.

Elegante Frühjahrskonfektion

billiger und besser Ausführung in grosser
Auswahl eingetroffen.

Für die Konfirmation.

Wäsche

aller Art in grösster Auswahl
sehr preiswert.

Konfirmations-Taschentücher
besonders vorteilhaftes Angebot.

Theodor Freese,

Hoflieferant,

Achternstr. 52.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Kinderbettstellen,

ständig über 50 St.
am Lager,
von 7.00 Mk.
anfangend.



Diese elegante Bettstelle mit
Messinggestänge und doppelt
schlagbarer Galerie kostet
nur **21.00 Mk.**

Theodor Freese, Hoflieferant,

Achternstr. 52. Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Bremer Schauspielhaus.

Sonntag, 24. März, abends 8
Uhr: „Benedictine.“

Montag, 25. März: „Wie
verlitten.“

Grossherzog. Theater.

Sonntag, den 24. März

(50. Vorstellung im Abonnement):

„Kyrie-Elysium“.

Boße mit Gefang in 5 Bildern
von S. Ritten und D. Aulmann.
Musik von Michaels.
Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 26. März
(90. Vorstellung im Abonnement):
„Kyrie-Elysium“.
Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, den 27. März
(12. Vorstellung im Abonnement)

für Auswärtige):
„Der zerbrochene Krug“.
Aufspiel in 1 Akt v. F. v. Kleist.
„Der Geizige“.
Aufspiel in 5 Akten v. Molière.
Dingelstedt. Anfang 4 Uhr.

Donnerstag, den 28. März
(Auktor Abonnement zu erhöhten
Preisen. Freiprüfung haben keine
Gültigkeit. Zum Besten des
Theater-Pensionsfonds. Ein-
maliges Gastspiel der Barmer
Oper):
„Garmen“.
Große Oper in 4 Akten von G.
Bizet. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 29. März
(91. Vorstellung im Abonnement):
„Hofmusik“.
Aufspiel in 4 Akten von L. von
Tschöke. Anfang 7½ Uhr.

Sonnabend, den 30. März
(Vollvorstellung. Auktor Ab. zu
bedeutend herabgesetzten Prei-
sen. Freiprüfung haben keine
Gültigkeit):
„Ut de Franzosen“.
Aufspiel in 5 Akten nach A. Reu-
ters gleichnamiger Erzählung
v. C. Bornemann. Anf. 7½ Uhr.

Sonntag, den 31. März
(93. Vorstellung im Abonnement):
„Dimitrius“.
Fragment in 2 Akte v. Schiller.
„Das Lied von der Glocke“
v. Schiller. Szenische Darstel-
lung mit lebenden Bildern.
Musik von Lindpaintner.
Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 2. April
(92. Vorstellung im Abonnement):
„Dimitrius“.
„Das Lied von der Glocke“.
Anfang 7½ Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.
Durch die Geburt eines
kräftigen Töchterchens
wurden hoch erfreut
A. Fischer und Frau
Kartha geb. Zuh.
Taufanfragen.

Für die künftige Teilnahme bei
den Verheirathungen unserer
Geschwister bitten wir unsern
verehrten Dank.
Math. Otto u. Angehörige.

Konfirmations-Geschenke.

Otto Bardewyck

: Juwelier u. Goldschmied ;
Langestr. 70 • Telefon 329.

Todes-Anzeigen.

Nachruf II, 22. März 1912.
Heute entschlief nach lan-
ger Krankheit meine liebe
Frau und unsere gute
Tochter

Berta Peters

verw. Samientnap,
geb. Barlich.
Um stille Teilnahme bitten
Gerb. Peters u. Angehörige.
Die Beerdigung findet
am Dienstag, d. 26. März,
vorm. 9 Uhr, vom Evang.
Krankenhaus aus auf dem
neuen Kirchhofe statt.

Heute nachmittag 1 Uhr
entschlief unerwartet nach
kurzer Krankheit unsere
liebe Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter
Frau Katharina Wilde

geb. Gahner.

In tiefer Trauer:
Familie Paul Henke
und Schwägerin.
Oldenburg, 22. März 1912.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 26. vorm.
9½ Uhr, vom Sterbehause,
Sonnenstraße 18, aus statt.
Anbacht vorher im Hause.

Nachruf.

Am 20. März 1912 starb
unerwartet unser treuer
Mitarbeiter

Heinrich Gramberg.

Er war uns ein lieber Kol-
lege. Wir werden ihn ein
ehrenvolles Andenken be-
wahren.
Oldenburg, 23. März 1912.
Das Personal
von Hoyers Brauerei.

Nachruf, 22. März.
Heute morgen um 6 Uhr
entschlief sanft und ruhig
unsere liebe gute Mutter,
Großmutter und Groß-
mutter, die Witwe

Anna Marie

Katharine Kleen
geb. Wille,
im Alter von 85 Jahren,
welches tiefbetrübt zur An-
zeige bringen
Hermann Kleen u. Familie
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet
am Dienstag, den 26. d.
Mts., nachm. um 3½ Uhr,
auf dem Kirchhof zu Ever-
sen statt.

Nachruf!

Am 20. d. Mts. verstarb in Folge eines Unfalls unser lang-
jähriger Fuhrmann

Johann Friedrich Behnjo.

Der Verstorbenen hat es während seiner 19jährigen Tätigkeit
verdient, unser vollstes Vertrauen zu erwerben und werden
wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Oldenburg, den 22. März 1912.

A. & C. Weierhohl.

Nachruf!

Infolge eines Unfalls verstarb am 20. d. Mts. unser lang-
jähriger Mitarbeiter

Joh. Friedr. Behnjo.

Durch seine treue hiesige Art haben wir in ihm einen treuen
Freund verloren und bewahren ihn ein ehrenvolles Andenken.

Seine Arbeitskollegen
der Firma A. & C. Weierhohl.

Oldenburg, den 22. März 1912.

Am Freitag, d. 22. März,
abends ½ 10 Uhr, entschlief
sanft nach längerem Leiden
in seinem 51. Lebensjahre
mein lieber Mann, unser
guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel

Friedrich Braue.

In tiefer Trauer auch im
Namen der anderen An-
gehörigen:

Frau C. Braue.

Berta Braue.

Die Beerdigung findet
am Mittwoch, d. 27., vorm.
9½ Uhr, beim Peter Fried-
rich Ludwig-Hospital aus
statt.

Damen- und Kindergarderobe
fertig an
J. Diekmann, Bollstr. 13. ab.



Fertige Betten Bettfedern Daunen

26.20, 32.35, 39, 47, 55 M.

Pfd. 1, 1.50, 2.10, 2.50, 3.25, 3.65, 4, 4.75 M.

3.50, 6, 8 M.

Bessere Betten werden sofort angefertigt. — Umstapfen von Betten gratis.

Garantiert federdichte Inletts in blau, uni rot u. gestreift. Fertige Bettbezüge in weiß u. bunt.

Betttücher in Leinen, Halbleinen, Hanstuch u. Barchend.

Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Bettdecken (Spreitdecken).

Gardinen,

weiß, elfenbein u. crème, abgepaßt u. Meterware.

Rouleaux,

abgepaßt u. Meterware, in allen gangbaren Breiten.

Künstler-Leinen

in 80, 90 u. 130 cm breit, Mtr. 98 Pfg., 1.20, 1.50 u. 1.75 M.

Tüll- u. Spachtel-Blenden

in vielen Preislagen, weiß u. crème.

Gardinen-Tüll, Gardinen-Mull, Gardinen-Nessel, Lambrequins, Möbel-Kattun.

Tischdecken in Plüsch, Tuch u. Filz. Kaffee-Deckchen, reizende Neuheiten.

Richard Zierrath, Aug. Bruhn Nachf.,

Saarenstr. 54.

Rabattmarken.

Bilder

zum Schmuck des Hauses
sind stets willkommen

Hochzeitsgeschenke

Die beste und grösste Auswahl finden Sie in der

Kunsthandlung Lappan.

Auktion.

Im Auftrage sollen folgende Sachen, als:
Tischdecken, Schürzen, Handtücher, Baumwollstoffe, Röcke, sowie versch. Möbel, 1 Büfett und Treten, 1 Goldschmuck.Wittwoch,
den 27. d. M.,10—12 Uhr morgens,
3—7 Uhr nachm. anfg.,
im Auktionslokal, Pferdemarkt 2,
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung verkauft werden.
H. Schwabe, Aukt.1 M. Mädch. 2½ Mon. a. Eig.
abz. o. gegen. Verg. Off. u. H.
72 an G. Bischoffs Ann.-Exp.

Heratgesuche.

23jähr. Witwe, 500 000 M. Mitt.,
u. viele and. verm. Damen wün-
schen poss. Heirat. Herrn, w.
a. o. Verm., w. i. melb. Anon.
gewiß. Max Rothenberg, Ver-
ein NW. 23 d. 2. Retourm. erb.Wett. verm. Herr, 40 J., ev., ana.
Kreuz, der sich sehr einjam. fühlt,
u. Damenbesuch, auch beif.
lang. Witwe. Offerten unter
E. 172 an die Exped. d. Bl.

Heirat.

Ja. Bäckermeister, in eigenem
Geschäft in Bremen, 24 Jahre
alt, Grösse 1.55, angen. Äußere,
nicht bekanntlich, eines ja. Mäd-
chens gewisses Heirat. Ein. Ver-
mögen erwünscht. Gest. Off.,
mögl. mit Bild, unter E. 169
beim Verleger erb. Discretion
zusichert und erbeten. Ver-
mittler ausgesch.

Möbel!

Grösste Auswahl kompl.
Wohnungs-Ausstattungen
Konkurrenzlos billige Preise.
— Eigene Anfertigung. —
Permanente Ausstellung von
Musterzimmern
in den oberen Etagen.
Nach auswärts franco frei Packung.Emil Meiners
Meinardstr. 39. Telefon 1304.

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Verlobte.

PATENT-

Anwalt Wolff,
Dipl.-Ing.,
eingetragener Anwalt
beim Kaiserl. Pat.-Amt,
staatlich vereidigter
Sachverständiger,
Bremen, Bornstr. 48.

Ganz ungewöhnlich billige Preise

für

moderne garnierte Kleider.

Die Schaufenster-Auslage empfehle besonderer Beachtung.

Hermann Wallheimer,

— Oldenburg. —

In Gunsten des deutschen Motorboot-Expedition

Durch Afrika wird

Oberleutnant Paul Graetz

am 24. März im Casino-Saal, abends 7½ Uhr, einen
Vortrag mit farbigen Lichtbildern und kine-
matographischen Vorführungen
halten über seine Erlebnisse auf seiner Fahrt:

„Im Motorboot quer durch Afrika“.

vom Indischen Ozean zum Konga.
Preis der Plätze: Nummeriert 2 M. u. 1.50 M., Stehplatz 1 M.
Vorverkauf: Ferd. Schmidt's Buch-, Kunst- u. Musikhandlg.,
Casino-Platz 2. — Beginn 1873.

Waldhaus
Bürgerfelde.
Jeden Sonntag:
KONZERT

Billig zu verkaufen:
2 beschädigte Radelöfen, 1 Ab-
waschisch, 1 Zerstreuungsloft,
alte Teppiche und andere Haus-
haltungsgegenstände.Ein Gasofen und gr. Herd
kollig abzugeben.
Gangstraße 39.Empfehle mich zur Wasser-
ganz von Wargenrothen Blasen
und Kinderleiden.
Commenstrasse 42.Heiligengeistwall 3,
unweit der Langenstr.

Komfortabel eingerichtete erstklassige

Frisier-Salons

für Damen u. Herren.

Spezialität: Coiffuren und Ersatzteile,
als: Locken, Strähnen, Puffen, Unter-
lagen u. desgl.Anfertigung in kürzester Zeit bei
massigster Preisstellung.

Verleihen v. Theaterperücken u. Bäret

Waldemar Grönke,

Friseur und Perückenmacher.

Etabliert seit 1888. — Fernruf 1292.

Fussbod.-Lackfarbe

Früh's
gibt einen höchst eleganten und
dauerhaften Fußboden-Anstrich,
ist über Nacht trocken und flecht
nicht nach. — Niederlage in der
Victoria-Druckerei,
Heiligengeiststraße Nr. 4.

Günstiges Angebot!

Solide selbstgefertigte Möbel-
aussteuer, bestehend aus 1 guten
Zimmer-einrichtung, 1 eleganten
Schlafzimmer und moderner Kü-
che, zusammen für 400 M. zu
verkaufen.
Wilschstraße 5.

1. Beilage

zu Nr. 83 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 24. März 1912.

Der goldene Ball.

Was mir an Liebe auch vom Vater ward,
Ich hab's ihm nicht vergolten, denn ich habe
Als Kind noch nicht gekannt den Wert der Gabe,
Und ward als Mann dem Manne gleich und hart.
Nun wachst ein Sohn mir auf, so heiß geliebt,
Wie seiner, dran ein Vaterherz gehangen,
Und ich vergesse, was ich einst empfangen,
An dem, der mir's nicht gab — noch wiedergibt,
Denn wenn er Mann ist und wie Männer denkt,
Wird er, wie ich, die eignen Wege gehen,
Zehnfachlich werde ich, doch neidlos sehen,
Wenn er, was mir gebührt, dem Enkel schenkt. —
Im Saal der Zeiten weilt mein Blick
Dem Spiel des Lebens zu, gefaßt und heiter
Den goldenen Ball wirft jeder lächelnd weiter,
— Und keiner gab den goldenen Ball zurück!

Barries von Münchhausen
in „Welshagen und Klafings Monatsheften“.

Aus dem Großherzogtum.

Der Radfahr- und Autorennfahrer des Landes Original-Verdacht
hat mit großer Aufmerksamkeit die Mitteilungen und Berichte
über seine Verhältnisse bei der Wahl des Kandidaten.

Oldenburg, 24. März.

* **Examen.** Vom 19. bis einschl. 20. März wurde bei der hiesigen Ober-Postdirektion eine Postfachprüfung abgehalten, an der 7 Postassistenten teilnahmen. Es bestanden sämtliche Teilnehmer. Aus dem hiesigen Ober-Postdirektionsbezirk bestanden die Herren: Hanje aus Cloppenburg, von Reken aus Nordenham, Brinmann aus Emden und Ernst Fied aus Oldenburg.

* **In Gegenwart seiner Frau und seines Kindes erhängt.** „Das „R. W.“ schreibt: Selbstmord durch Erhängen hat gestern nachmittags gegen 4 Uhr der Schlächter Kugelmeier, Heinestraße 10, in Wilhelmshaven im Beisein seiner Frau und seines kleinen Jungen verübt. Frau K. sah am Tische und schrieb einen Brief, während sich ihr Mann hinter ihrem Rücken zu schaffen machte. Sie hörte auch noch, wie er zu dem Kleinen sagte: „Nimm den Stuhl weg!“, dachte sich dabei aber weiter nichts und schrieb, ohne sich umzudrehen, weiter. Nach einigen Minuten kam der größere Knabe in das Zimmer, und dieser sah dann den Vater an dem Tüppchen hängen. Erst jetzt wurde auch die Frau aufmerksam. Sie schnitt den Gängen sofort ab. Er war aber bereits eine Weile und auch die angelegten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Er war stark dem Trunk ergeben und auch bei Begehung der Tat nicht nüchtern. Vor den Augen seiner Frau hat er schon mehrere Male Selbstmordversuche verübt, die je-

doch nicht gelangen. Er hat schon bessere Tage gesehen; der Alkohol aber hat ihn selbst und seine wirtschaftlichen Verhältnisse völlig zerstört. Er hinterläßt seine Frau mit mehreren noch unermöglichten Kindern.

* **Eine jurdisgezogene „Beleibigungs“-Klage.** Das „Liberalen Sonntagsblatt“ schreibt: Oberlehrer Strube und seine Freunde gaben bekanntlich kurz vor der Stichwahl im zweiten oldenburgischen Wahlkreis die Parole aus: „Keine Stimme dem Freisinn!“ Tierarzt Schiel aber ging noch weiter, indem er unter der Hand direkt für den sozialdemokratischen Kandidaten Hug agitierte. Ein nationalliberaler Vertrauensmann, der nicht direkt hielt, verriet es einem Freisinnigen, worauf Oberlehrer Dr. Ommen es für geboten hielt, die Öffentlichkeit über diese Vorfälle in Kenntnis zu setzen. Dies geschah durch eine Annonce im „Freisinnigen Wochenblatt“. Und nun ereignete sich etwas Merkwürdiges. Schiel klagte gegen Ommen wegen „Beleibigung“ und — zog nach einigen Tagen, bevor noch sein Gegner überhaupt eine Erklärung abgegeben hatte, die „Klage“ wieder zurück. Das Verfahren wurde eingestellt und dem Kläger alle Gerichts- und Parteikosten auferlegt. — Nach heftigem Wahlkampf ein unfreiwilliges Saturspiel, aber recht amüsant!

* **Evangelisches Oberhauptschulkollegium.** Die Hauptschulstelle an der Schule zu Altjhrden, Gemeinde Varel, ist zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 30. März d. J. einzureichen.

* **Das Oldenburgische Gesetzblatt, Band XXXVIII, Teil 9, enthält:** Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 7. März 1912 über die Genehmigungsurkunde für den Bau und Betrieb einer vollspurigen Kleinbahn in der Gemeinde Damme als Teilstrecke einer Bahnverbindung zwischen Damme und Bohnite. Gesetz für das Großherzogtum Oldenburg und das Fürstentum Lüneburg vom 13. März 1912, betreffend die Ausmittlung der Ablosungsgrenze der Naturalien und Dienste. Gesetz für das Großherzogtum Oldenburg vom 13. März 1912 zur Ausführung des Reichsbeschuldengesetzes. Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 13. März 1912 zur Ausführung des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911.

* **Fahrrad Diebstahl.** Gestern morgen wurde dem Terrazfabrikanten aus der Ecke der Karl- und Donnerstrasse sein Fahrrad gestohlen.

* **Moorhausen bei Wisting, 22. März.** Die Besingung des Kandviris Joh. Schwertmann wurde von Landwirt Heint. Budd aus Jethausen bei Varel für 37 000 M. gekauft.

* **Hude, 23. März.** Die Maul- und Klauenseuche ist jetzt auch in unserer Gemeinde an mehreren Stellen wieder ausgebrochen. Während diese Seuche beim Rindvieh ziemlich gelinde auftritt, ist bei Schweinen oft Gefahr vorhanden, daß diese an der Krankheit eingehen. Einem Landwirt in Hinkel freierten 30 Ferkel infolge der Seuche, was bei den jetzigen hohen Preisen ein erheblicher Schaden für ihn ist.

de. Peterslehn, 23. März. Der Gastwirt Heinrich Brügge mann, der seine Wirtschaft mit 30 Scheffellast Ländereien an den Eisenbahnangeler Gerh. Meyer aus Bloherfelde für 44 000 M. verkaufte, verkaufte den Restkomplex seiner Ländereien, etwa 42 Scheffellast, an den Zimmermeister G. Theilmann aus Bloherfelde. — Der hiesige Turnverein „Freie Woge“ wird Sonntag, den 21. April, in seinem Vereinslokal bei S. Brügge mann einen Ball abhalten.

h. Abbehausen, 23. März. Die im hiesigen Orte an der Hauptchauffee belegene Reiffische Gastwirtschaft mit großem Saal ist an Gastwirt Blumenberg in Nordenham verpachtet worden. — Rechnungsführer Spieckermann hier selbst kaufte die Bestigung der Geschwister Wisting. Der Kaufpreis beträgt 11 000 M.

* **Meisdorf, 23. März.** Gastwirt Heinrich Otmanns, dessen Nebengebäude bekanntlich bei dem Schulbrande eingestürzt wurde, wird neben dem Hauptgebäude einen 16 Meter breiten Neubau aufzuführen lassen, der direkt mit dem Hauptgebäude verbunden werden soll. Im neuen Gebäude soll auch ein größeres Restaurationszimmer, in dem Verammlungen abgehalten werden können, sowie Bohn-, Bäckerei- und Stallräume geschaffen werden.

i. Varel, 23. März. Eine besondere musikalische Genuß bereite der Kriegerverein „Kameradschaft“ gelegentlich seines Stiftungsfestes gestern seinen zahlreichen Besuchern im Schüttling durch das Konzert der Infanteriekapelle unter Leitung von Obermusikmeister Ehrich. Das Programm wies 12 aussergewöhnliche Nummern auf, denen jedesmal rauschender Beifall folgte. Einige Male war es so stark, daß Herr Ehrich sich zu einer Zugabe verstehen mußte. — Die Festrede wurde gehalten von Direktor Dr. Gabler über das Thema „Kameradschaft“. Er schloß mit einem Hoch auf Kaiser, Großherzog und Vaterland. Als es verlungen war, setzte die Ehrliche Kapelle mit einer Zugabe „Alle Kameraden“ ein. Nach dem Konzert begann der Tanz. — Es fiel noch bemerkenswert, daß Herr Wiemann, Inhaber des Kaffeehauses, mit Herrn Ehrich wegen einiger Sommerkonzerte Rücksprache genommen hat.

Der Amerikaner.

Humoreske von Ernst Wagner, Bremerhaven.

Wenn der dicke Oberlock Schmegeleski vom Norddeutschen Lloyd an unserem Stammtisch erschien, so pilgte das immer ein großes Nicken zu geben. Denn er brachte regelmäßig irgend eine nette Sache von drüben mit, liefe einen guten Tropfen und verstand es ausgezeichnet, die Tafelrunde zu unterhalten.

Als er seine vorletzte Reise beendet hatte und im „Noten Löwen“ vor Anker gegangen war, zeigte er uns einen amerikanischen Füllfederhalter neuer Konstruktion. Anfangs begannen Schmegeleski mit seinem Amerikaner nur geringen Sympathien. Wir alle verhielten uns mit der glücklichen überhanden Füllfederhalterperiode unseres Lebens mehr oder minder unangenehme Erinnerungen und waren längst reuenvoll zu weniger vornehmen, aber — wie wir meinten — soliden Schreibinstrumenten zurückgekehrt.

Schmegeleski lachte überlegen, als wir ihm unsere schlechten Erfahrungen auslieferten.

„Deutsche Fabrikate, Gentlemen. Weiß, das glaube ich. Aber haben Sie schon mal einen echt amerikanischen Füllfederhalter gesehen, wie diesen hier?“

Damit hielt er das Ding zwischen seinen Frankfurter Würstchenfingeren grazios in das helle Licht der Gaslampe.

„Gentlemen, das ist der wahre Jakob!“

„Ja, ich weiß nicht, ich habe zu diesen Goldfedern doch nicht das rechte Vertrauen.“

Schmegeleski sah den Sprecher mittelbittig an. „Goldfedern? Wer schreibt denn drüben noch mit Goldfedern? Wissen Sie, was mein Halter besitzt?“

Atemlos Spannung. „Eine Iridiumspitze!“

In diesem Tonfall muß der Weihnachtsengel zu den Hirten gesagt haben: Siehe, ich verkündige Euch große Freude.

„Also eine Iridiumspitze?“

„Ja wohl, Herr — i — bi — um!“

Ich glaube nicht, daß die Mehrzahl von uns so recht wachte, was denn Iridium sei. Jedenfalls aber war mit diesem Zauberwort die erste Besuche in den Ball unter ablegenden Haltung geschlagen. Nachdem wir bei einigen guten Flaschen das Iridium gründlich verdaut hatten, gaben wir uns unter denselben begleitenden Umständen dem Genuß der anderen zahlreichen Vorträge hin, die Schmegeleski seinem Amerikaner mit gewandter Junge nachbrachte. Zuletzt machte der Halter die Runde am Tische. Wir überzeugten uns durch praktische Versuche an den Geschäftsbriefbogen des „Noten Löwen“, daß der Amerikaner in der Tat ein lobenswerter Artikel sei. Wieviel von dieser Überzeugung auf das Konto des gesonnenen roten Mannensbüßers kam, mag ich heute nicht mehr unterfragen. Genug, der denkwürdige Abend endete damit, daß wir Mann für Mann den Oberlock beauftragten, uns noch ein Stück von der nächsten Reise mitzubringen: Kopienpunkt vier Dollars pro Flasche.

Am nächsten Tage liefen der Auftrag in der trüben Beleuchtung regelrecht flatternd manchem eine Gele. Aber wir konnten uns doch nicht durch Ausgansgungsbilanzieren. Schmegeleski hätte das unheilbar frumm genommen. Vier Dollars waren auch gar kein Geld, wenn man

bedachte, daß dafür jährlich 272 Stunden erspart wurden, die Unmenge Stahlfedern ganz unberechnet. Schmegeleski hatte uns das klar gemacht.

Schmegeleski reiste ab, Schmegeleski kam wieder. Schmegeleski brachte die Federhalter mit. Stück für Stück zu vier Dollars. Die ehrliche Haut wollte nicht einmal für achabte Bemühungen entschädigt sein. Diese Vorlesse hatte ein heftiges Reden zur Folge, über das der Ober mit einer Rechnung quittierte, an der ich mit 12 Mark 60 beteiligt war. Jetzt kostete mein Halter schon 7 Dollars. Immerhin kein Geld. Wenn ich eine Stunde meiner Zeit nur zu 1 Mark 50 ansetzte — so viel bekommt jeder Student für eine Nachhilfsunde —, erpärte ich jährlich noch 264 mal 1 Mark 50, rund 400 Mark, einschließlich Stahlfedern.

Wer sich vorstellen kann, wie es einem Redakteur zumeist wird, der da plötzlich entsetzt, daß er 400 Mark verdient hat — das hatte ich doch nach Idam Niese —, der wird es verstehen, wenn ich mir daraufhin einige Extras gestattete. Zwar ging mein Etat aus dem Zeime, und ich mußte mir am 20. des Monats Vorwurf geben lassen. Doch das machte nichts, ich hatte ja 400 Mark verdient.

Mein Amerikaner tat acht Tage lang zur Zufriedenheit Dienst. Daß ich bisweilen, wenn er etwas hartlebig war, lebhaft mit ihm herumschütteln mußte, wobei ich einmal meinem neben mir sitzenden Chef die weiße Hemdbreite mit violetter Kopierlinie verzierte, war ja noch weniger nach des also Gespielten als nach meinem Geschnad, immerhin bei offen komplizierter Schadelbruch. Darin gab mir mein Chef vollständig recht. Er meinte bloß, er erinnerte sich dunkel, daß er sich früher mit einem Füllfederhalter einmal sechs Wochen Galschieber angeeignet habe.

„Vermutlich deutsches Fabrikat, Herr Kommerzienrat? Mit einer Goldfeder?“

„Von 14 Karat!“

„Ja“, sagte ich stolz, „mein Amerikaner hat eine Iridiumspitze. Das ist etwas anderes!“

Der Herr Kommerzienrat war ein Wigbold und ein Spötter. Deshalb tat er zweierlei. Erstens drehte er mir eine Pille mit der lächelnden Bemerkung, es heiße besser Iridiumspitze als Spitze — dabei schielte er nach der Kopierlinie auf seiner Männerbrust — und zweitens ging er hin und erzählte seinem redseligen Prokuristen die Affäre. Der Prokurist, entzückt von der kommerziellistischen Verabfassung, zog in der nächsten halben Stunde mittelbar und unmittelbar das gesamte Personal ins Vertrauen, mit dem Resultat, daß ich vom 28. März mittags 12 Uhr 13 Minuten an nur noch der „Amerikaner“ mit der Iridiumspitze hieß. Inzwischen natürlich; aber ich ließ so...

Im Zoologischen Garten zu Dresden starb vor 25 Jahren ein Nilpferd, wie es hieß, an Seimwuch nach dem Seen und flüssen Afrikas. Man begrub das arme Tier, nicht ohne ihm vorher das Fell über die Ohren gezogen zu haben, das dann an Interessenten mit zwei Mark das Pfund verkauft wurde. Ich kann mir zwar heute noch nicht recht vorstellen, was der brave Bürger mit Nilpferdhaufen anfängt, aber es ist Tatsache, daß sich genug von meinem Anabenbergen bitter beneidete Gelpyropfen fanden, die zwei Mark für ein Stückchen Kartatid herzugeben in der Lage waren. Ich liebe diese Stückchen noch vor mir, wenn ich die Augen schließe. Sie haben

sich vermöge ihrer Dicke unaussprechlich eingepreßt. Einfach unheimlich!

Warum ich das hier erzähle? Um die Beschaffenheit der Redakteursepidermis darzulegen. Sie ist ähnlich hart. Trotz dem gibt es Fälle, in denen das unter solchem Genier gemächlich dahintrödelnde Blut in beispiellose Wutlage gerät. Als ich in einem dieser Fälle meinen Amerikaner ein dickes heftig am Kragen packte, brach die Iridiumspitze ab und machte einen Hopper über den Schreibtischsaufbau hinweg in — ja, wohin? Sie blieb trotz aller Suchens verschwunden. Ich habe von dem anhaltenden Widen und Ärmchen acht Tage lang Turnfieber und dauernd einen durchgehenden Anzug gehabt. Die Verletzungen liefen mit wahnwitzigen Wunden an den Köpfen herum, und Frau Müller, unsere Reimmadame, klagte noch ein Vierteljahr hinterher über Blutandrang nach dem Kopfe und Schwindelanfälle. Half alles nichts, die Iridiumspitze war weg.

Die Lösung meiner Notlage lag in der Formel: Ersatz beschaffen. Ich ging in die renommierteste Schreibwarenhandlung der Stadt. Zug meinten Fall vor. Die Verkaufserin bedauerte, daß der Ladeninhaber abwesend sei. Er werde mir zweifelsohne sagen können, woher man eine neue Iridiumspitze beziehe. Vorrätig bei der Artikel nicht. Dafür habe man eine reiche Auswahl in Füllfederhaltern mit prima Goldfedern.

„Von 14 Karat“, knurrte ich ingrimmig.

Auch die könne der Herr haben. Sie kosteten allerdings 16 Mark.

„Vier Dollars, weiß?“

„Der Herr find Amerikaner?“

„Mit Iridiumspitze, zu dienen.“

Damit stürzte ich aus dem Laden und ließ das Fräulein einermäßen bestürzt zurück. Ich vermutete das, hingeunter habe ich mich nicht wieder. Vielmehr schrieb ich an eine große einschlägige Firma. Mit wendenden Post traf die Antwort ein, vier Quarzstien Schreibmaschine. Iridiumspitzen führe man prinzipiell nicht. Die amerikanischen Fabrikate dieser Art hätten sich sehr wenig bewährt, weil die Spitze sehr leicht abdrücke. Wenn ich großen Wert darauf lege, wolle man mit ein Ersatzstück aus Amerika befragen. Das werde sich indes vermöge des daraus resultierenden Einflußes bedeutend teurer stellen als ein deutscher Füllfederhalter mit einer Goldfeder von 14 Karat.

In dieses Schreiben habe ich mit unheilverfündeter Ruhe den Hauptmummschup meines Amerikaners geübelt, habe die Identität geöffnet, das Paket auf die wärmende Unterlage glühender Steinplatten gebettet und der Entwicklung der Dinge mit offenschillernder Genugtuung zugeguckt. Das Papier flammte auf, und der Halter kam zum Vorschein. Er trümmte sich, schwoll an, schmolz zu schwellendem Trei, aus dem schließlich eine mißfarbige Flamme emporstieg. Es schien ich nicht eben viel an dem Amerikaner zu liegen. Nach fünf Minuten war er aber doch verschwunden. Im Zimmer roch es, als sei Freund Beelzebub zu Besuch gewesen.

Ich öffnete das Fenster. Draußen zauselte ein toller Apfelmurm die Linien. Oberlock Schmegeleski, der gerade auf dem großen Tische schwamm, machte sich nicht allzu behaglich fühlen. Nun, eine kleine Lektion hatte er verdient — für einen Amerikaner mit der Iridiumspitze.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

Weinrosshandlung Ernst Hoyer, Oldenburg.

Auktion.

Wohnen bei Bloß, Posten 2.
Der Bahnhofsstr. 18, Jürgens,
def., läßt verdingungshalber am

**Donnerstag,
d. 28. März d. J.,**
nachm. 3 Uhr anfang,

in und bei seinem Hause öffent-
lich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen:

2 Schweine, 5 Mon. alt,
1 fruchtige Ziege,
13 junge Hühner und
1 Hahn,
1 deutscher Schäferhund,

2 fast neue Kleiderchränke,
1 Kleiderkasten, 1 Kommode,
1 schaffelartige Bettstelle, 1 an-
gebauter, 2 Zischenschublen,
1 neues Grammophon mit 9
Platten, 1 Zither, 1 elch. Kiste,
1 Garnwinde und Koppel,
1 Gropenlarve, 2 Gense, 2 Korten,
Schuppen, 1 gr. Korbflasche,
12 Eier fassend,
ferner: 1 Quantum Ektartoffeln,
1 Kasten Dünger und was
sonst sonst vorfindet.

Kaufschreiber laden ein
Bernh. & Georg Schwarling,
amt. Aukt.,
Gartenstr. 3. — Fernspr. 1111.

Verkauf

eines

Wohnhauses.

Oldenburg. Leichter 3. Prese
zu Sandbäumen läßt
die zu Oldenburg, Harmonie-
straße Nr. 6 angenehm beleg.

Besitzung.

bestehend aus dem zu
zwei kompletten Wohnungen
eingetragenen, in bestem bau-
lichen Zustande befindlichen
Hause nebst Zubehör, geräum.
Straß mit Kurzdungelack und
dem großen, schönen, mit sehr
ertragreichen Bäumen und
Sträuchern bestand. Garten,
öffentlich meistbietend verkaufen.
Zweiter Verkaufstermin steht
an auf

**Donnerstag,
den 28. März d. J.,**
nachm. 6 Uhr,
in Reumanns Gasthaus „Gar-
morie“, Oldenburg.

In diesem Termine soll meist-
bietend der Zuschlag erteilt
werden.

Kaufschreiber laden ein
Bernh. & Georg Schwarling,
amt. Aukt.,
Gartenstr. 3. — Fernspr. 1111.

Zu verkaufen

1 herrschaftl. Coupe,
mehrere elegante

Pferswagen u. Dogcart,
ein viererziger Dogcart mit
frischem Einsteig, letzte Neu-
heit, D. A. V.

1 Breakwagen.

Windels, Bremen, Holststr. 20
Telephon 2540.

Bülig zu verkaufen außerh. alt.

8 Kleiderchränke,
6 Kleiderkasten,
8 Kleiderchränke
(4 mit Glasausfach),
4 Tische,
4 Kleiderstühle,
8 Kleiderstühle,
ferner: Sofa und Stühle mit
Blau, Vertikal, Trumeau,
Spiegel, Kaffeisich, Stehgarbe-
re, elch. Glasstich, Jugendstil,
Kaufschreiber, Gardinenfabr., Wil-
den, Wittenbergstr. 8.

Bülig abzugeben naturbeladene
kleine Kisten.

la Cervelat- und Plockwurst

(fest und trocken)
120 u. 140 M.
Ehnenstrasse 52.

Warzen

beseitigt
sicher u. schmerzlos Dr. Bulle's
Warzenzerstörer, 30 Pig.
Bei: **J. D. Kolwey,**
Drogerie.

Achternholt bei Warburg.
In vert. in 8 Tagen fast, gute
Wirkung u. höchst feiner Eiter.
Herrn Martens.

Zu verkaufen eleganter

Fuchswallach,

fromm und flott, 8 Jahre alt,
seiner Preis 300 M.
Erfahren unter A. 3. 100 an die
Exposition dieses Wallach's.

Bettungsbüchsen b. Verne. Zu
vert. 1 Jahre, gute, einseitig.
Eute. 6. Grube.

Ein großes Quantum Stroh
zu verkaufen.
Hörden, Porzellanhaus.

Schweine- Verkauf.

Oldenburg. Die Händler W.
Biedermann in Oldenburg u.
H. Bremer in Oldenburg. lassen
am

**Donnerstag,
den 30. März d. J.,**
nachm. 3 1/2 Uhr anfang,
bei G. Frohns Gasthaus an
der Bremerstraße hierseits:

40 bis 50
große u. kleine
Schweine
bester Rasse

öffentlich meistbietend mit Zah-
lungssfrist verkaufen, wozu Käufer
einladen.

H. Bischoff & Grimm.

Zwangs- versteigerung.

Am Dienstag, den 26. März
d. J., nachmittags 4 Uhr, ge-
langen im Gärten Hof:
3 kleine Schweine, 6 Hühner,
1 Hahn, 2 Gänse, 2 Wilder, 1
Rahmmaschine, 1 Regulator, 4
Wilder, 1 kleine Wirtin, 1
Spatel, 1 Euphonium mit
Platten, 1 Fahrrad, Rasse
Kartoffeln, 1 großer gelber
Kleiderkasten,
gegen Barzahlung zur Ver-
steigerung.

Jellies.
Gerichtsbollzieher.

Zu vert. 1 Bettstelle mit Ma-
trage, 1 Matratze,
Kassantenallee 18.

**Verband der Züchter
des Oldenbg. eleganten
schweren Rindvieh.**

Es wird daran erinnert, daß
bis zur 4. Generation ausge-
führte Stammtafeln von im D.
St. V. eingetragenen bezw. vor-
genommenen Hengeln und Stuten
zum Preis von 50 S pro Tafel
von der Geschäftsstelle unseres
Verbandes angefertigt werden.
Betrags ausstehende Tafeln kann im
Bismarck einbezahlt werden.
Kontostellen, im März 1912.
Der Vorstand: G. Hübner.

Wegen Aufgabe

folgende Artikel jetzt
sehr billig:

1 Tischwangel,
— Bräunmaschinen, —
1 einzelne Walze,
sein lackierte Backstische
(für Salate u. Gebäck-
zimmer).
Geldkassetten,
Dokumentenklappen,
Schlitzrührer,
Gaszylinder
und viele andere zurückgegriffene
Waren.

Ohne Kaufzwang zu
beziehen.

Emil Huhold,
Langestr. 19.

Bei Sterbefällen werden

Beerdigungen

prompt u. reell ausgeführt.

Aug. Stolle,
Richtmeister,
Bürgerfeld.
Lager zeitiger Särg.

Sie werfen

Ihr Geld zum Fenster hinaus,
wenn Sie beim Kauf
Ihrer Fußbekleidung
nicht darauf achten, einen
STIEFEL zu erhalten,
welcher nach wissenschaft-
lichen Grundsätzen ge-
arbeitet ist und alle hygie-
nischen Vorzüge besitzt.
Diese bietet der

Dr. Diehl-Stiefel

in hohem Masse. Seine
Vorzüge: Ventilation,
Geräuschloser elastischer
Gang, Naturgemäße Form,
Gepolsterte Unterstützung
des Fußgewölbes.
Patentamtlich geschützt.
Illustr. Broschüre gratis
und franko.

ALLEINVERKAUF:

Schuh- haus Rösser

7 Staust. 7.

Edigabeileitung des Kampfenroß- Bereins

Oldenburg.

Die Kameraden der Edigabeileitung werden gebeten, sich
zur Beerdigung des hiesigen
Schiedsmannes, Hrn. Schmede,
am Montagmorgen 8 1/2 Uhr
beim Sterbehause, Postenpost
Nr. 25, zu versammeln.
Die Schiedskommission.

Buttendorfs. Großer Ball,

wozu freundlichst einladet
C. R. Meyn.

Panorama.

Nr. Kirchstr. 4a.
Diese Woche:
Cairo
und
Babel auf dem Nil
bis zu den
Pyramiden von Gizeh.

Gesang-Unterricht.

Chemolage Schüllerin ausge-
zeichnete Gesangs-Professoren
u. Unterricht nach bewährter
altitalienischer Methode. Beson-
dere Berücksichtigung des Sicher-
gelebens. Fortwähliche Empfeh-
lungen liegen zur Seite. Näheres
Langestr. 2, von 1-2 Uhr.

Catania - Blutapfelsinen,

große Früchte,
per Kiste 4.50 Mk., Dtd. 1.00 Mk.

Schierenbeck's Obstgeschäft,

Haarenstr. 19. Fernspr. 341.

Hotel zum Lindenhof.

Nächste Tanzstunde für Erwachsene

Mittwoch, den 27. März,
abends 9 Uhr.

Es können noch Damen und Herren am Karuss teilnehmen.
Bis zum 27. März, 9 Uhr.

Beste und billigste Bezugsquelle für
prima Stahldrahtmatratzen.

Erstklassige, sich in jeder Beziehung
beweisende Matratzen nur im

Spezialgeschäft von Conr. Martin Ww.,
Oldenburg, Ciedingerstr. 14.

Gegründet 1828. Telefon: 5.34-37

Hamburger Fremdenblatt

Handels- u. Vertriebsblatt - Schiffs- u. Seefahrt-Zeitung

Große liberale Tageszeitung

Mehr als 50000 Abonnenten - Familien-
blatt der besseren Stände Hamburg-Altonas.

Mit aktuellen Illustrationen in
Kupfer- u. Tiefdruck

In Norddeutschland, Skandinavien u. Übersee
— stark verbreitet —

Reichhaltiges, gedrucktes Heftchen - An Reich-
haltigkeit unübertroffen - Original-Telegramme
aus allen wichtigen Plätzen. Jede Nummer enthält
6-14 Bogen - Bezugspreis durch die Post 2 Mk.
monatlich - Preisnummern gratis - Als erfolg-
reiches Anzeigenorgan überall beliebt u. geschätzt.

Verein ehem. 91er. Oldenburg.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Vorsitzenden,
Kameraden

Postsekretär Schnacke,

verpfiehlt sich die Mitglieder am Montag, den 25. März,
vorm. pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Davoria“.

Der Vorstand.

Riemann's Schreib- und Handels- Lehr-Institut.

Oldenburg, Ziegelhofstr. 12.

Erstes und ältestes Institut am Platze (seit 1896).

Gründlicher Unterricht an Damen und Herren in
Schön schreiben und in allen Handelswissenschaften.

Eintritt und Anmeldung jederzeit.
Geringes Honorar. — Prospekte unsonst.

Zu vert. für 20 M. eine sehr
gut erhaltene Rinderbetschelle m.
Matratze und Himmel.
Barding, Ziegelhofstr. 23 II.

Sichere Gräften.

Unter meiner Aufsicht
steht ein in der Nähe eines
größeren Ortes im Innerlande,
an dem Kreuzungspunkt zweier
Gassen belegenes, äußerst
stilles

Gemischtes Geschäft
nebst Geschäftszimmer
für den Preis von 18000 M.,
mit Inventar, bei geringer An-
zahlung zum Verkauf.
Eintritt beliebig.

Respektanten wollen baldigst
mit mir in Verbindung treten.
G. Heimath, Auktionator,
Verstr. 17a. — Fernspr. 536.

Grundstück

zur Anlage oder zum Ausbau
eines Sanatoriums evtl. auch
dazu geeignetes Terrain gesucht.
Für Beliefer-Offerten erbeten
unter G. E. 1506 an Kaufmann
& Vogler, A. G., Bremen.

Goldgrube.

Schuldenfrei-Bezug in Fabrik-
kat für 15 M. verlässliche Roh-
material f. ca. 1000 Dosen kostet
nur 8 M. Chem. Fabr.
J. Andreyewski, Berlin N. 4,
Judenbühlstr. 101.

Podholz kegelfugeln

und Regel empfiehlt billig
Joh. Eilers, Drechsler,
Kafed.

Enalichief - Verein Altenhutorf.

Am 2. Oherstage:

Ball

im Vereinslokal.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. G. J. Bremer

Zu verleihen.

Tüchtige Darlehens-Bermittler
für langjährig bestehende Firma
sollt gesucht. Postlagerkarte 42,
Schöneberg-Berlin.

Weid Darlehen ohne Bürg. 5
Br. Zins, ratenlos. Näh. vom
wirts. Selbstgeber. Schlichter,
Berlin-G. 67, Bohneperstr. 19.

Anzuleihen gesucht.

Erste Hypothek!

Erteilungshalber suche auf 1.
Mai ev. 1. Juli in meinen (schul-
denfreien) Landbesitz 7000-8000
Mark an erster Stelle. Wert zum
Zins doppelt, gegen prompte
Zinszahlung, evtl. im voraus.
Erfahren erbitte unter S. 129 an
die Erp. dieses Blattes.

Zum 1. Mai 1912 suche auf
durchaus sichere Hypothek 1000
Mark, Zinsfuß 5 Prozent.
G. Heimath, Auktionator,
Verstr. 17a. — Fernspr. 536.

Anzul. gesucht 30000 M. auf
erste Hypothek zum 1. Oktober
(Reibau). Brandt-Zarat ca.
38000 M. Offerten befördert die
Erp. d. Bl. unter S. 170.

Von einer Frau zu leihen ge-
sucht 300 M. bei 30 M. monatl.
Abzahlung u. 7 Proz. Zinsen.
Off. u. S. 173 a. d. Exp. d. Bl.

Miet-Gesuche.

Zum 1. April wird ein möbl.
Zimmer, möglichst mit Pension,
gesucht. mit Preisangabe
unter S. 163 an die Exp. d. Bl.

Arbeiter o. Kind. f. n. Wohnung
Off. u. S. 355 Postl., Langestr. 20.

Frau mit 2 Kindern sucht
Stube, Preis monatl. bis 8 M.
Off. u. S. 168 a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten.

Schöne ger. Oberwohnung zu
verm. 3 Zim. Küche m. Wasser-
leitung in Oldenburg. Nachspr.
in Bismarckstr. 14. Erp. d. Bl.

3. verm. freundl. möbl. Wohn-
nebst Schlafz., od. 3. mit Bett.
Ciedingerstr. 14 I.

Möbl. Zimmer mit voller Ver-
m. vermieten. Georgstr. 16.
S. v. Bl. u. R. Reitenstr. 43.

3. verm. n. Oberw. 1 Stube,
2 Kam., Küche u. Bad. Preis
170 M. 355 Postl., Langestr. 20.

Zum 1. Mai Oberwohnung
für 1 oder 2 Personen zu verm.
Alexanderstr. 68.

Bard. Einen im Mittelpunkte
hiesiger Stadt belegen

Geladen

nebst Kantor (auch als Kantor-
räume sehr geeignet) habe ich
im Auftrage sofort oder später
zu vermieten.

Beters, Rechnungsführer.

Zu vermieten pr. 1. Mai die
1. Etage, Auguststr. 4, mit
allen Bequemlichk., u. das Un-
terhaus fernerstr. 14, an ord.
Verwohn., äußerst billig. Näheres
Auguststr. 4.

3. 1. Mai 1. n. Oberw., an
rah. Verwohner zu vermieten.
Gerberhof 7.

Möbl. 3. m. Penf. Lindenstr. 15.
H. Jm. 3. m. Rindw. 13.

Zu verm. hübsch möbl. Wohn-
u. Schlafzimmer 3. 1. April od.
spät. Donnerstagsverstr. 46 I.

Überh. Zu verm. zum 1.
Mai sep. Oberwohnung, 2 St.,
Balkon, 3 Kam., Küche, Keller,
Gas- u. Wasserleitung. Preis
300 M. Vereinigungsstr. 4.

Überh. Oberwohnung zu
vermieten. Heinrichstr. 13.

Verfugungsh. Oberwohn. mit
Garten, zu verm. Krugstr. 6.
Zimmer 3. v. Schlichter, 6. ob.
Fehl. Logis. Zul. Rosenpl. 1.
Wittenbergstr. 65 J. Markt 61.

MAGGI' Bouillon-Würfel der beste!

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.



MAGGI's gute, gesunde Küche

Aufruf!

Wir bitten alle diejenigen Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die von Herrn Dr. Mannheimer ein Stück einer Postkarte (vgl. das Eingesandte in der heutigen Nummer) zugestellt erhalten haben, um Bekanntgabe ihrer Adresse zwecks Beratung der zu unternehmenden Schritte, insbes. betr. Austritt aus der Gemeinde.

J. Leda. Max de Levie.

Gelegenheitskauf.
1 Sofa, Vertikow, Truemaier, Teppich, Tisch und 4 Stühle
äußerst billig.
Saarenstraße 30.

Nachfrage.

In der am
25. März 1912,
nachm. 1 Uhr anfangend,
für **Sparks Erben** in
Neuenfelde stattfindenden
Auktion kommt noch

1 fast neuer Einspänner-
Landauer
mit gum. Verkauf.
Chr. Schröder, Aukt.

Zur Erholung. Loy.

Am 2. Osterage:
Ball
möge freundlichst einladen
H. Kroog.

Stellen-Gesuche.

Für Hausverwalter, Geschäftsführer,
Verwalter, zuverlässiger, älterer
Buchhalter übernimmt tags- od.
stundeweise Buchführung, auch
nach auswärts. Gefl. Offerten
unter E. 101 an die Exp. d. Bl.

Stellen-Gesuch.
Für jungen Mann (15
Jahre alt) p. sof. Stelle
als Volontär in einem Ver-
der- u. Feingehäufte zwecks
gründlicher Ausbildung
gesucht. Gefl. Offert. unt.
J. 2. 18 postlagernd erbet.

Schreiber-Lehrling.
Nach Zwischenbahn. Für einen
jungen Mann, 15 Jahre alt,
suche ich zum 1. Mai d. J.
eine Stelle als
Schreiber-Lehrling.
Nähere Auskunft erteilt
H. Hots.

Geb. junges Mädchen,
19 Jahre, Lehrerstochter, im
Hausstand erfahren, sucht Stellung
auf Mal o. später a. Stütze
bei Familienanschluss u. Gehalt.
Offerten unter E. 174 an die
Expeditio dieses Blattes.

Zum 1. Mai suche für mein
Kindel (18 Jahre), Stellg. als
Hausmädchen.
Brandes, Sonnenstraße 29.

Offene Stellen.

Männliche.
Ein fester
Knecht
für Bäcker, der mit Pferden
umgehen kann, bei gutem Lohn.
Fr. Rüping, Bremen,
H. Annenstraße 1.

Umstandshalber suche auf so-
fort evtl. zum 1. Mai einen zu-
verlässigen
Knecht
beim Brotwagen, von 15 bis 17
Jahren. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
E. Casper, Bäckermeister,
Borgstraße bei Barl.

Gef. u. j. 1. Mai ein Knecht von
15-18 Jahren. Näheres
E. Schildt, Böhmerstraße.

Vertriebsstellen.

sehr einträgl., für einen in Stadt
u. Land reis. verlangt. Artikel
gef. Näher. grat. boh. L. Weber,
München, Corneliustraße 20.

Gesucht
zum 1. Mai ein tüchtiger
jüngerer Verkäufer
für mein Kolonialwaren-Geschäft.
Offerten mit Zeugnis
L. Witte, Delmenhorst,
Nichtstraße 7.

Für mein Dampfseifenwerk
suche ich einen zuverlässigen
Kreisfänger.
L. Vothhaus.

Ein tüchtiger Bantischler,
der auch Maschinenarbeit ver-
steht, kann, in dauernde Stellung
nachsucht. L. Vothhaus.

Gesucht auf sofort ein
Klempner-Gehilfe.
Joh. Büffelmann, Radolfshausen.

Näheres. Gesucht auf sof. ein
Bäckergehilfe.
Heinrich Böhlen.

Tüchtige Vertreter
(auch Nichtfachleute) für erste
Krankenkasse bei hoh. Provision
gesucht. Nach 2 Monat. Gehalt
E. 100 an die Exp. d. Bl.

Glänz. Nebenverdienst
im eigenen Heim mit geringen
Mitteln, monatl. 100-500 Mk.
Prospekt gratis. Postlagerkarte
48 H. Berlin 15.

Maschinenschlosser.

Gesucht der sofort kräftiger
der selbständig arbeiten kann u.
Dreharbeiten versteht, b. hohem
Lohn. Fritz Weik,
Oldenburg, Sonnenstr. 35.

Gesucht ein junger
Bäckergehilfe,
der sofort ein tüchtiger
Nordham. Wilt. Kusmann.

Desgl. Gesucht auf so-
fort oder später ein tüchtiger
Bäckergehilfe.
Richard von Velsen.

Selbständigkeit

**Guten Verdienst
Dauernde Stellung**
sichern wir tüchtigen, respektablen Herren zu, die ge-
wandt mit dem Publikum besserer Gesellschaftskreise zu
verkehren wissen.

Verlangt wird:
Tadellose Vergangenheit,
Fester Charakter,
Unermüdlicher Fleiß,
Kleine Kautions.
Gefl. Off. unter **J. U. 12495 beförd. Rudolf
Mosse, Berlin SW. 19.**

Alte erstklassige Firma wünscht mit

Beamten, Lehrern
und anderen Herren in Verbindung zu treten, welche
gute Beziehungen haben und sich einen wirklich
lohnenden Nebenerwerb
schaffen wollen. Diskretion zugesichert. Offerten unter
J. S. 12494 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Wir suchen an allen Wägen, wo noch nicht ver-
treten, zum Vertrieb unserer anerkannt guten Waren
Vertreter,
die fleißig, zuverlässig und mit der einschlägigen
Sindermann & Co., Margarinefabrik,
Hamburg 15.

Landarbeiter gesucht.
Obernburg, Schützenhofstr. 17.
Gesucht ein
tüchtiger Arbeiter.
E. Schaefer & Widdis.

2-10 Mk. u. mehr täglich
zu verdienen.
Prospekt gratis. Joh. G. Schulz,
Weschen-Str. 10, Köln 24, 104.

Herren aller Stände
zum Verkauf von welt-
berühmten Tabakaten u.
Guttermitteln als
Reisende gesucht.
Reichter Verkauf, großer
Alban bei Wandern
und Viehhaltung.
Nach monatl. bez.
Tätig. Inst. auf 3000.
Gefl. Briefe an: Mittel-
Gefl. Briefe an: Mittel-
Rath, u. Rat. Vorkaufsanstalt,
Dresden A. 50,
Wintergartenstr. 74-75.

Agenten und Platzvertreter

Vertriebe meiner berühmten
Fabrikate b. Niesensprovision
überall gesucht.
Franz Thander,
Dampfschiffbauanstalt,
Schönberg in Schlefien.

Gesucht zu Othm
1 Zimmerlehrer.
A. G. Mönning & Sohn.

für ein flottes Kolonial- und
Kurzwarengeschäft v. 1. April
einen **jüngerer Verkäufer.**
Off. u. G. 14 Delmenhorst postl.

Schweiberg. Gesucht auf Mai
ein Knecht
von 16 bis 17 Jahren, welcher
mit melken muß.

Fr. Cettjen.
Desgl. Gesucht ein einfaches
junges Mädchen
gegen Geh. u. Familienanschluss.

Geht. Gef. zu Othm od. Mai
ein **Schmiede-Lehrling.**
A. Kusmann, Schmiedestr.

Arbeitsbäte. Gef. u. 1. Mai ein
Knecht,
nicht unter 16 Jahren.
Joh. Bod, Bremer Chaussee.

Mehrere tüchtige Verkäuferinnen
per sofort.
J. H. Eilers,
Eys. Lohaus für Damenputz.

Schuhmachergehilfe
erhält gleich gute Arbeit.
G. Hübner, Grünestraße.

Gesucht zum 8. April ein zwei-
ter tüchtiger
Bäckergehilfe.
Haberkamp, Saarenstraße.

Gesucht auf sofort oder zum
1. April ein Hausbursche.
W. Pöhlke, Wackermeister,
Wallstraße 18.

Näheres. Für mein Manufaktur-
waren-Geschäft suche zum baldigen
Antritt einen gewandten
jüngerer Verkäufer.
Fr. Töpler.

Drate. Gesucht zu Mai d. J.
oder früher
1 Knecht
oder jüngerer Arbeiter, der mit
Pferden umzugehen weiß.
Friedrich Föcking.

Gesucht auf Mai ein tüchtiger
solider
Antiker mit H. Familie,
der in Gartenarbeit für sich, ge-
gen guten Lohn, freie Wohnung
mit Garten. Offerten unter E.
149 an die Exp. d. Bl.

Borkum. Suche zu Ost. einen
Lehrling,
sowie zur Saison
3 tüchtige Gehilfen.
Carl Rien, Reiser.

Gesucht für flottes Kolonial-
und Lebensmittelgeschäft auf d.
Land zu Othm ein
Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Näheres bei
Carl Wigger, Bräderstr. 33,
Agentur- u. Komm.-Geschäft.

Weibliche.
Gesucht zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
das den Haushalt erlernen will,
bei Familienanschluss.

H. Scheele, Ziegelhofstraße 1.
Wögl. 20. April, sonst 1. Mai
ein gut empfindliches, tüchtiges
Mädchen,
das selbständig arbeiten und
sorgen kann.
Frau G. Drechsler, Bremen,
Koonstraße 11.

Suche u. j. 1. Mai ev. später eine
Haushälterin
zur selbständigen Führung eines
besseren landw. Haushalts. Off.
W. 358 Kilia, Langestraße 20.

1. April resp. 1. Mai er. für
eine bessere Sommerwirtschaft
ein **Fräulein,**
welches die Wirtschaft selbstän-
dig versehen kann, Zeugnisse er-
forderlich.
Franz Strojke Wwe.,
Wefer-Bauillon, Bremen,
Weberstraße 133.

Gesucht eine Wäscherin.
Domerscheverstraße 60 L.

Gesucht von einer Witwe ein
einfaches junges
Mädchen,
w. sämtl. Hausarbeit verrichten
muß, bei Familienanschluss
u. Gehalt. Offerten unter A. 2. 62
Ritale der Nachrichten, Barl.

Gesucht u. j. 1. Mai ein erfah-
junges Mädchen
zur Stütze, welches befähigt ist,
die Schularbeiten der Kinder zu
beaufsichtigen. Mädchen wird
gehalten. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen unter E. 176 an die
Expeditio dieses Blattes erbet.

Für mein Porzellan-, Glas-
und Emailgeschäft suche ein
Lehrmädchen
gegen monatliche Vergütung.
D. Klärken, Porzellanhaus,
Jum 1. Mai

tüchtiges Mädchen,
welches kochen kann, gegen hohen
Lohn.
Nachfrage in d. Exped. d. Bl.

Nach Bremen
Alleinmädchen,
welches etwas kochen kann.
Ju weiden
Wichsen, Wollstr. 18.

Zimmermädchen
auf sofort gesucht.
Central-Hotel, Bremerhaven.

Lehrfräulein.

nicht unter 16 Jahren, gegen
monatliche Vergütung gesucht
Aug. Ohmstedt,
Langestr. 63.

Gesucht zum 1. Mai d. J. ein
in der Küche erfahrenes
junges Mädchen
als zweite Köchin.
Heil- und Pflegeanstalt
Wehmen.

Korfbinder Wangersee.
Gesucht für die Saison 1. Mai
und 1. Juni zwei gewandte
junge Mädchen
gegen Gehalt und Fam.-Anschl.
eines schlicht um schlicht.
Haller, Post u. Lagerhaus.

Gesucht nach Bremen zum 1. Mai
ein junges
Mädchen
für Hausarbeit und das mit
der Küche Beschäft. wick.
Offerten erbeten an
Frau G. Bäder, Bremen,
Großgordienstraße 12.

Zum 1. Mai eine erfahrene
Köchin. Frau G. Krag, Bremen,
Hummelstraße 14.

Suche zum 1. Mai für unsern
landwirtschaftl. Haushalt ein
junges Mädchen
gegen Gehalt u. Fam.-Anschl.
Frau Hermann Zuis,
Schweiburg bei Barl.

Gesucht zum 1. Mai ein
tüchtiges Mädchen.
Franz Wichmann, Achternstr. 36.

Gesucht zum 1. Mai ein ordn.
Hausmädchen.
Langestraße 33.

Barl. Gesucht ein
junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau bei
gutem Gehalt.
Frau Anna Böhlen,
Theaterpfad 1.

Barl. Für einen landwirtsch.
Betrieb suche ich zum 1. Mai d.
J. ein
tüchtiges Mädchen,
welches melken kann, geg. hohen
Lohn.
Peters, Rechnungsführer.

Pensionsi.
Für einen jungen Mann von
15 Jahren, der Othm seine
laufmännliche Verbr. antritt,
wird bei guter bürgerlicher Fa-
milie in Oldenburg preiswürdige
Pension gesucht. Offerten unter
E. 160 an die Exped. d. Bl.

2. Beilage

zu Nr. 83 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 24. März 1912.

Zum Bahnbau Remels-Weferstede.

hs. Weferstede, 23. März.

In dem Vordergrund des Interesses steht jetzt wieder die Herstellung einer Bahnverbindung zwischen hier und Remels, wenn auch einstweilen nur mit Seilbahnbetrieb. Schon jahrelang beschäftigen sich die Einwohner zu beiden Seiten der schwarz-weiß und blau-roten Grenzpfähle damit, und in besonders lebhafter Weise ist es jetzt mehr als früher geschehen. Auch unser neuer Bürgerverein arbeitet mit frischem Mut an der Verwirklichung des Planes.

Seit alten Zeiten schon herrscht ein reger Geschäftsverkehr zwischen dem benachbarten ostfriesischen Kirchspiel IJfeninga (mit dem Hauptorte Remels) und den Bewohnern dieser Gemeinde. Der Verkehr ist sehr angewachsen, bedeutend hat er sich aber gehoben, seitdem die Staatsaufgabe von hier nach Remels, die anfangs der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts gebaut worden ist, benutzt wird. Besonders kommen die Bewohner der ostfriesischen Grenzorte, Grothander, Kleinander, Wühren, Meinersheim, Obendorp, gerne und viel nach hierher, um geschäftliche Verbindungen zu pflegen. Das unsere Einwohner ein großes Interesse daran haben, diese geschäftlichen Beziehungen nicht nur zu erhalten, sondern auch zu erweitern, ist ersichtlich.

Trotz aller Fortschritte gibt es aber immer noch Leute, besonders Geschäftsleute im Kirchspiel IJfeninga, die diesen alten Geschäftsverkehr, der mit Recht als historisch bezeichnet werden darf, mit scheelen Augen ansehen. Mit allen Kräften kämpfen daher diese auch gegen die neue Bahnverbindung an. Aber dagegen wird wohl mit der Zeit nichts zu machen sein. Völlig versetzt dürfte es sein, einen Teil der Einwohner des Kirchspiels IJfeninga zur Aufgabe der langjährigen Geschäftsverbindungen mit den Einwohnern der Gemeinde Weferstede zu veranlassen.

Neue Verkehrswege schaffen neuen Handel und Wandel und spornen die Geschäftsleute an, der Konkurrenz, von woher sie auch kommen möge, immer gewachsen zu sein. Als um die Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Schmalspurbahn nach Ochtel gebaut werden sollte — oder richtiger, als die Wefersteder grüßten —, da waren es eine Anzahl hiesiger Geschäftsleute, die mit allen Mitteln offen und im Geheimen die Bahnverbindung zu hintertreiben suchten. Sie meinten, ihre Läden kämen zu müssen, wenn alle mit der Bahn schnell in die nahe Residenz eilen könnten. Aber was ist von allen diesen Befürchtungen, die seinerzeit geäußert worden sind, wahr geworden? Die einheimischen Geschäftsleute waren befreit, der großstädtischen Konkurrenz auf allen Gebieten zu begegnen. Die Bahnverbindungen haben das ihrige dazu beigetragen, das ganze Gebiet wirtschaftlich zu heben. Wieviel Geschäftsleute hatten wir damals und wie wenig klein waren unsere Geschäftsläden! Heute fortschritt auf allen Gebieten! Es gab auch solche Leute, die den großen Geschäftserfolg seit 1890 mit Misstrauen gegenüberstehen. Sie glaubten, die neuen Verbindungen würden die lauffähigen Leute nach den benachbarten Städten treiben, die Geschäftserfolge würden uns nebenbei auch ein wenig zugrunde richten. Aber nichts von der Schwarzseherei ist eingetroffen.

Die geplante Bahnverbindung Weferstede-Remels läßt sich sehr schön auf dem sogenannten Sommerwege, der an der Steinbahn entlang läuft, herstellen. Die Kosten für den Bahnkörper dürften dann nicht mehr so erheblich ins Gewicht fallen. Daß das Projekt greifbare Gestalt annimmt, beweisen die in letzter Zeit abgehaltenen, von den Bewohnern beider Kirchspiele sehr gut besuchten Versammlungen.

Zum Code verurteilt.

(Eine wahre Geschichte.)

In einer bekannten Universitätsstadt wollten eines Tages fünf hoffnungsvolle Akademiker oder zu Deutsch Referendare nach Beendigung der Sitzungen und Termine das Gerichtsgebäude verlassen, als ihnen auf der Treppe eine Frau mit allen Anzeichen größter Aufregung entgegenkam. Sie hatte den Termin verpaßt und wandte sich mit großem Wortschwall an den ihr zunächst begegnenden Referendar.

„Herr Präsident“, sagte sie, „seien Sie nicht böse, daß ich mich ein bißchen verspätet habe. Der Weg von unserem Dorfe ist drei Stunden weit, und es gab keine Fahrgelegenheit.“

Der Referendar machte ein Amtsgefläch und las gemeinsam mit seinen Kollegen die Vorladung. Es sollte um 9 Uhr gegen sie wegen Diebstahls verhandelt werden. Nun aber es war fast 2 Uhr. Das hörte die Missetäterin mit Entsetzen.

„Ach, Herr Präsident“, sagte sie, „es ist doch bloß wegen der zwei Würste, die ich genommen habe. Da soll ich nochmal die drei Stunden hin und her laufen! Ich möchte das doch lieber gleich abmachen.“

Und als die Frau nicht aufhörte, zu bitten und zu weinen, da sagte der Schall die fünf Referendare beim Raden und führte sie samt der rebellischen Delinquentin in eines der leeren Gerichtszimmer. Bald begann die „Sitzung“. Die Referendare hatten sich mit Zalar und Barrett geschmückt, und während drei von ihnen am Richtertische Platz nahmen, fungierten die beiden anderen als Staatsanwalt und Verteidiger. Der Vorsitzende stellte ein strenges Verhör mit der Angeklagten an, aber zunächst war er so vorsichtig, sie aufzufordern:

„Nun erzählen Sie uns mal die ganze Geschichte.“

Denn es waren ja keine Alten da, und der Herr „Präsident“ mußte doch über den Tatbestand informiert sein. Als dann das Verhör beendet war, erklärte er kurz und bündig: Die Angeklagte ist in vollem Umfang geschäftig. Sie hat ihrer Nachbarin zwei Würste von 1/2 Pfund Gewicht entwendet und diese, nämlich die Würste — nicht etwa die Nachbarin — gemeinsam mit ihrem Ehemann verzehrt. Denn sonst stünde ja die Angeklagte wegen des Verbrechens des Kannibalismus nach Paragraph 777 des Reichsstrafgesetzbuches vor Gericht und nicht nur wegen einfachen Diebstahls. — Der Herr Staatsanwalt hat das Wort.“

Mühlengewalt im Umkreis von Hatten.

Eine Notiz aus Hatten in Nr. 80 der „Nachrichten“ berichtet, die französische Fremdherrschaft im Anfang des vorigen Jahrhunderts habe wenigstens den Vorteil gebracht, daß sie den lästigen Mühlengewalt aufgehoben habe, welchem bis dahin alle Bauerschaften der Gegend mit Ausnahme von Street und Dingkose zu Gunsten der Österrittern Mühe unterworfen gewesen seien. Dieser günstige Erfolg ist allerdings eingeleitet, aber leider nur sehr in dem auf den Fall eingeschränkten Umfang und nicht ohne Schädigung anderer Interessen. Als nämlich die französische Herrschaft das Mühlengewalt und die gleichartigen Verschänkungen des freien Uferverkehrs beseitigte, erbaute ein Mann, der durch die Okkupation seine Stelle als obersburgischer Baumeister und damit seinen Lebensunterhalt verloren hatte, die Windmühle zwischen Hatten und Munderloh. Als aber nach den Befreiungskriegen die früheren Verhältnisse wiederhergestellt wurden, trat auch das alte Mühlengewalt wieder in Kraft; der Eigentümer der neuen Windmühle durfte dieselbe nicht betreten und dieselbe wurde nach längerem Stillstand erst wieder in Gang gesetzt, als der Inhaber des Uferrechts sie für einen Spottpreis angekauft hatte. So hatte Hatten tatsächlich den Nutzen, daß es sein Korn nicht mehr nach der Österrittern Mühle zu bringen brauchte, aber das Bannrecht blieb im ganzen Lande noch lange bestehen und der Erbauer der neuen Windmühle hatte sein Vermögen eingebüßt und seine ganze Familie in Schulden gefürzt. Mehrmals ist mehrfach vorgekommen; es war gewiß nicht leicht, bei der „Restaurierung“ die richtige Entscheidung zu treffen, was von allen Zuständen beibehalten, was wieder hergestellt werden sollte, aber man kann den Leuten jener Zeit und der nachfolgenden Generation nicht verdenken, wenn sie oft den Wunsch aussprechen: „Säße die französische Zeit doch etwas länger gedauert, manchen Einrichtungen und Rechtsverhältnissen ein dauerndes Ende bereitet, manchen gepanteten und angehängten Fortschritt erst zur Durchführung gebracht!“

Neue Musikalien.

Anna Hegeler. Op. 2. Vier Lieder nach chinesischen Texten für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Kob. Forberg. Preis je 1,50 Mk. — Von unserer als Violoncellisten bekannten und geschätzten Landsmännin Anna Hegeler sind kürzlich als Opus 2 „Vier Lieder nach chinesischen Texten“ erschienen, die ebenso wie die seinerzeit hier besprochenen und empfohlenen Lieder ihres ersten Opus bereites Zeugnis von ihrem kompositorischen Talent abgeben. Die feinen, durch ganz Verträge ins Deutsche übertragene Poesien von Li-Tai-Po („Der Babbalan aus Vorgefall“, von Tschau-Tzu-Hin („Das Blatt der Frühlingsglocke“), von Wong-Kao-Yin („In Erwartung des Freundes“), und endlich von Sa-Ku-Heng („Der Unwürdige“), hat sie in ein äußerst charakteristisches musikalisches Gewand gekleidet. Die Tonsprache ist durchaus modern; das melodische Element tritt zugunsten einer natürlich-kunstvollen und ausdrucksvollen Deklamation zurück; dagegen wird der Klavierpart, der völlig selbständig durchgeführt ist, zum Hauptträger der musikalischen Schilderung und Stimmung. Diese Bahn, von Franz Schubert zuweilen schon angebahnt, hat Hugo Wolf dem neuen deutschen Liede gewiesen, obwohl die feinsten Gaben, die er uns geschenkt hat, doch wiederum die geschlossene melodische Liedform aufweisen. Die Streitsfrage,

Inzwischen war es der Angeklagten doch etwas blüherant zu Mute geworden, als sie von Verbrechen und Paragrafen sprechen hörte, und sie betrachtete mit beforgter Miene den Herrn „Staatsanwalt“, der sein Plaidoyer also begann und beendete:

„Sie wissen, meine Herren, die Staatsanwaltschaft ist die objektive Behörde der Welt. Uns liegt nicht daran, zu strafen, sondern zu bessern, und deshalb beantrage ich gegen die Angeklagte weder Festsetzung noch Aberkennung von Titeln, Orden und Ehrenzeichen oder der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte, sondern lediglich drei Cm.“

Der Vorsitzende nickte befriedigt und sagte:

„Meint der Herr Staatsanwalt drei Mark oder drei Monats?“, worauf dieser erwiderte:

„Stelle vollständig anheim.“

Dann erhob sich der „Verteidiger“. Er betonte, daß es seine Pflicht sei, nicht sowohl die Strafslosigkeit der Angeklagten herbeizuführen, sondern vielmehr gemeinsam mit den übrigen Prozeßbeteiligten das Recht zu sichern und zu finden. Gar so mild könne man die Straftat nicht betrachten, vielmehr sei eine empfindliche Sühne sowohl für die Angeklagte wie für ihren misshandelten Ehemann am Platze. Infolgedessen beantrage er, die Strafe der Trennung von Tisch und Bett für das schuldige Ehepaar auf die Dauer von sechs Wochen zu beschließen.

Als dahin ging alles tadelloß, und es wäre sicherlich bis zum Schluß der Sitzung so gegangen, wenn nicht die „Richter“ in ihrer Erkenntnis den Regen allzu straff gespannt hätten. Der Vorsitzende verkündete nach kurzer Beratung folgendes Urteil:

„Der hohe Gerichtshof untersteht es als wahr, daß mehr Diebstahlsverbrechen, als wünschenswert ist. Was die vorliegende Straftat anbelangt, so ist das Gericht sowohl den Ausführungen des Staatsanwalts wie des Verteidigers gefolgt. Die Angeklagte wird daher zum Tode sowie zu einer Mark Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt.“

Ein paar Sekunden war die verurteilte Wurstdiebin völlig perplex und sprachlos. Dann aber erhob sich ein solches Schreien und Toben auf der Anklagebank, daß die fünf Referendare es doch für geraten hielten, so rasch wie möglich den Saal zu verlassen.

welcher dieser Formen der höhere Preis gebührt, sei hier nicht aufzuwerfen. Für die chinesischen Texte hat Anna Hegeler entschieden das Richtige getroffen. Ihre Lieder sind eine Kost für Feinschmecker und erwerben dem empfindenden Sänger oder Sängerninnen durch ein sie heranbühnendes, werden bei künftigen Zuhörern aber auch eines ganz besonderen Eindruckes fähig sein können. Neben raschender und süßer harmonischer Wendungen und Modulationen, die jedoch kein Selbstzweck sind, sondern überall der musikalischen Zeichnung dienen, sind sehr zahlreich. Manche Stellen sind mit unübertrefflicher Selbstverständlichkeit und Sicherheit der Charakteristik bingebunden und werden von großer Wirkung sein. Ich denke da z. B. an die mächtige Steigerung bis zum Traßenden C-Dur vor dem Schluß des 4. Liedes bei den Worten:

„Ich bin schuldig und niedrig.“

Doch du bist einer Göttin Irtschuldig Kind!“

voran die Klänge in dem schwermütigen Anfang um so ergreifender wirkt:

„Schwäre mir, daß ich von ferne sehe!“

„Ich will ein Lied auf meiner Saute suchen.“

„Das meine Luth und Luth dir finden soll.“

Es wäre zu wünschen, daß wir bald einmal Gelegenheiten hätten, Anna Hegeler Lieder, die durch ihre Eigenart weit über das Alltägliche hinausragen, von berufener Seite zu hören.

G. Göbe.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unter Mitwirkung der verschiedenen Originalisten ist mit großer Aufmerksamkeit den Mitteilungen und Berichten über die Bestimmung der Bestimmung der Bestimmung.

Oldenburg, 21. März.

* Der Bestallungsverein hat im Vereinsjahre 1911 wieder in segensreicher Weise gewirkt, wie aus dem erstellten Berichte hervorgeht. Die Mitgliederzahl beträgt, nachdem 17 Mitglieder durch Tod, Wegzug oder Austritt ausgeschieden sind und 54 Mitglieder neu aufgenommen worden konnten, am Schluß des Jahres 766. Die Gesamteinnahme betrug 3054,20 M., verausgabt wurden 6489,70 M., so daß das Vereinsvermögen durch das entstehende Defizit in den „disponiblen Geldern“ eine Abnahme erlitt. In 43 Fällen wurden durch den Bestallungsverein Unterstützungen in verschiedenen Beträgen gezahlt, die für Witwen und Waisen und außerdem in mehreren Fällen verwendet wurden. Der Rechnungsschluß stellte sich im Jahre 1911 auf 53 678,67 M. gegen 55 114,17 M. im Jahre 1910, so daß die Abnahme des Vermögens 1435,50 M. beträgt.

* Der Vortrag, den Oberleutnant G. r. a. heute abend im Kasino über das Thema: „Im Motorboot quer durch Afrika“ hält, beginnt um 7½ Uhr.

* Ein ungetreuer Vorgesetzter ist der angeblich aus Gelingen gebürtige und in Bremen ansässige Sattler A. Er war von einer hiesigen Firma beauftragt, eine Anzahl Matten für sie anzufertigen, verließ aber nach Empfangnahme eines Geldpostens als Abschlagszahlung seine Arbeitsstätte und wollte bei einem Sattlermeister in Arbeit treten. Inzwischen hatte er sich bei einer Familie in der Mühlentstraße eingequartiert und verschwand unter Abnahme von verschiedenen Kleidungsstücken und eines Gelbpostens, welches seinem Mitbewohner gehörte. Es stellte sich dann heraus, daß er bei der erwähnten Firma Werkzeuge usw. mitgenommen hatte. Es ist Anzeige gegen ihn erstattet worden.

* Zum Volkfest, das der Verein „Frisia“ am 5. und 7. Mai im Oldenburger Schützenhof und auf der Festwiese veranstaltet, ist es gelungen, einen Aeronauten und Artisten (Luftkünstler) zu gewinnen. Sein Ballon „Columbia“ wird mit Heißluft gefüllt (2000 ccm Inhalt), steigt 5–600 m hoch, und ab dann fällt der Künstler mit seinem selbstkonstruierten Fallschirm ab. Am 23. April und nachfolgenden Tagen macht der Künstler Auftritte in Berlin-Johannesdal, von dort kommt er hierher, um sein Schaustück vorzuführen. Die Automobil-Flug-Welt schreibt hierzu: Eine Montagfeste ist am vergangenen Sonntag auf dem Flugplatz Johannesdal aufgeführt. Der Aeronaut dieser Flug des Ballons, Herr T. h. o. m. i. t., erhöhte den Reiz für die Schaulust der Zuschauer, indem er an einem Trapez, das am Ballon hing, seine Übungen vorführte. Da der Ballon einige hundert Meter hoch ging und ein Rettungsnetz hierbei nicht zur Anwendung kommen konnte, hatte der Zuschauer das angenehme Gefühl, der Artist könne vor den Augen der Menge abstürzen. Der Artist ist jedoch mit seinem Ballon glatt gelandet. Ebenfalls wurde berichtet von der Danziger Flugwoche 1910 und vom Burscher Tagblatt (1911), wo der Künstler Auftritte mitgebracht hat.

* Panorama. In dieser Woche führt das Panorama in der Al. Kirchenstraße nach dem Orient. Kairo, die alchivwürdige Stadt, das Reich der vielen Touristen, wird in allen Einzelheiten gezeigt. Ein buntes Bild zieht am Auge vorüber. Aufmerksam geht dann die Weiterreise, über ein malerisches Landschaftsbild und Dörfern; in weiter Ferne werden jetzt die Pyramiden sichtbar. Die Pyramiden von Gizeh, die Sphinx usw. werden in vielen wohlgelegenen Bildern gezeigt.

c. Barf, 22. März. Wie aus der nachstehend mitgeteilten Eingabe an die Großherzoglich Oldenburgische Eisenbahndirektion ersichtlich ist, hat sich nimmend der Vorstand des Bürgervereins der Frage der neuen Bahnhofsanlage angenommen und beabsichtigt in ausführlicher Weise die Gründe, die entgegen der geplanten Ueberführung, den Bau einer Ueberführung als bei weitem rascher erscheinen lassen. Des weiteren weist die Eingabe auf die Notwendigkeit einer Ueberführung der Bahnhofs hin, da auch diese vorerst noch nicht in das Bauprojekt aufgenommen ist. Um allen Bürgern der Stadt Barf Gelegenheit zu einer Aussprache über die neue Bahnhofsanlage zu bieten, hat der Vorstand des Bürgervereins für Mittwoch, den 27. März, abends 9 Uhr, eine allgemeine Bürgerversammlung im Saale des „Tivoli“ einberufen, in der neben einem Vortrage des Direktors W. i. e. h. m. a. n. n. aus Oldenburg über das geplante Wasserwerk und An-

fragen, die die Anschlüsse an das Elektrizitätswerk betreffen, diese Aufgabe als wichtiger Punkt der Tagesordnung angestrichen.

Die Eingabe hat folgenden Wortlaut: Wie verlautet, ist bei den Renanlagen resp. Umbau des hiesigen Bahnhofes eine Ueberführung geplant; dazu gestattete sich der unterzeichnete Vorstand des Bürgervereins folgendes zu bemerken: Eine Ueberführung hat einer Unterführung gegenüber große Nachteile, da zunächst eine Unterführung bedeutend breiter gebaut werden kann, so daß eine viel größere Menschenmenge aufnehmen kann, sodann erfordert eine Ueberführung eine weit größere Anzahl Stufen, wodurch die für einen Bahnhof unumgänglich notwendige flotte Abwicklung des Verkehrs sehr erschwert wird. Nun ist Varel ein sehr beliebter Ausflugsort. Es kommen im Sommer von den Städten Wilhelmshaven, Rastenburg mit ihren reichlich 80 000 Einwohnern öfter Tausende nach Varel, und zwar nicht nur des Sonntags, sondern auch an den Wochentagen; fast täglich finden außer einer großen Anzahl von Familien und Einzelpersonen auch ganze Vereine und Schulen Varel auf. Für die Crie Wilhelmshaven, Rastenburg ist Varel so ziemlich der einzige Ausflugsort. Sehr viele Ausflügler fahren per Rad durch den Urwald nach Varel, um dann abends per Bahn von Varel zurückzufahren. Da nun der Verkehr von und nach Wilhelmshaven resp. Rastenburg über das zweite und dritte Gleis stattfinden soll, müßten die sämtlichen Ausflügler sowie sonstige Reisende die Ueberführung passieren. Wenn nur 50 Personen kurz vor Abgang des Zuges ihre Räder die Treppe hinauf- und heruntertragen, dann ist für die übrigen Reisenden der Zugang vollständig verstopft. Es muß ferner damit gerechnet werden, daß nach Eröffnung der Strecke Varel-Rastenburg sich starker Verkehr nach Varel entwickelt. Die Crie Rastenburg, Varel, die Crie des Bremerhavens, Gesehmden, Lehe, je nach der Weite haben zusammen etwa 125 000 Einwohner. Von dieser großen Menschenmenge wird jedenfalls ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz häufig die Varel-Waldungen aufsuchen und somit den Varel Bahnhof passieren müssen. Wenn wir weiter in Betracht ziehen, daß der Verkehr in Varel ganz rapide steigt, daß die Einwohnerzahl allein in den letzten vier Jahren um 20 Prozent (von 5800 auf 7000) zugenommen hat, daß ferner die Industrie sich ganz bedeutend hebt und die allernächste Zukunft für die Zukunft besteht, so glauben wir, zu dem Ergebnis kommen zu müssen, daß eine Ueberführung unter keinen Umständen gebaut werden darf, weil die untragbare Verkehrsverstopfung und -Hindernisse verursacht würde und sich sehr wahrscheinlich in einigen Jahren die Notwendigkeit der Ueberführung in eine Unterführung zeigen würde. Hierdurch würden dann außer den durch den Umbau hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten doppelte Kosten entstehen; deshalb halten wir den sofortigen Bau einer Unterführung für unumgänglich notwendig. Außerdem gestattet sich der Vorstand des Bürgervereins, noch auf die Notwendigkeit einer Ueberdachung hinzuweisen. Die jetzigen Bahnhofsanlagen haben eine teilweise Ueberdachung, für die Renanlagen ist eine solche aber zunächst nicht geplant, sodaß hierin eine direkte Verschlechterung eintreten würde. Wenn wir nun in Fragen des Kostenpunktes absolut laien sind, so glauben wir doch, zu der Annahme berechtigt zu haben, daß die einmaligen Ausgaben nicht so sehr ins Gewicht fallen dürften, um eine direkte Verschlechterung gegen die jetzigen Verhältnisse zu rechtfertigen, zumal unseres Wissens Bahnfreigegeben in der Größe Varel wohl ausnahmslos überdeckt sind. Ganz besonders kommt hierbei noch in Betracht, daß der Bahnsteig nach der Ost- resp. Nordseite hin frei liegt und die Reisenden dem klaren Nord- und Ostwind vollständig ausgesetzt sind. Es darf dem reisenden Publikum nicht zugemutet werden, daß es ohne jeden Schutz der Unbill der Witterung standhalten soll. In Erwägung dieser Umstände gestattet sich der Vorstand des Bürgervereins Varel, die Großherzogliche Eisenbahndirektion Oldenburg zu ersuchen, daß sie ihren Einfluß bei der preussischen Eisenbahndirektion dahin geltend machen möge, daß erstens bei dem Umbau des Bahnhofes Varel statt der projektierten Ueberführung eine Unterführung gebaut wird und zweitens die Bahnsteige möglichst überdacht werden.

* Bürgerseide, 24. März. Gastwirt Joh. Wege in Bürgerseide, der Besitzer des Restaurants „Zur Erholung“, verbindet mit seinem heutigen öffentlichen Ball eine italienische Nacht. Der Saal hat eine neue prachtvolle Dekoration erhalten.

* Kloppenburg, 23. Nov. Der Bädermeister Banstrath kaufte das Kalkhofische Haus an der Osterstraße. Rector Fortmann kaufte von der Firma Karl Rolte einen Bauplatz am Zoelenweg. Das an der Bahnhofstraße neuerbaute Pistenbrosche Haus kaufte der Kaufmann T. Hermann. Der Gendarmenwachmeister Fischer ist zum 1. Mai von hier nach Osterburg versetzt.

b. Apen, 23. März. Nachdem bis jetzt alle Vorarbeiten für die Herstellung einer Lichtzentrale für Gerge von Licht und Kraft auf Oldenburgischem Gebiete ohne Erfolg waren, scheint jetzt die Sache in ein neues Stadium zu treten. Seit einigen Tagen sind Ingenieure von den Siemens-Schuckert-Werken in hiesiger Gegend tätig, um dieselbe für den Anschluß an die Ueberlandzentrale Wies-

moor auszunutzen. Hoffentlich sind die Ermittlungen von Erfolg, damit der hohe Gaspreis, der jetzt an das Gaswerk in Augusteum mit 22 $\frac{1}{2}$ für das Kubikmeter zu zahlen ist, etwas herabgesetzt wird. — Die hiesige neugegründete Stierhaltungsgenossenschaft kaufte sich auf der letzten Auktion in Jever einen guten Zuchtbullen. Derselbe ist aufgestellt bei dem Hrn D. Schellhede, bei welchem auch der Dachstuhl „Zomy“ der hiesigen Stierhaltungsgenossenschaft aufgestellt ist. Die Anschaffung eines zweiten Zuchstieres ist ins Auge gefaßt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Offener Brief

an Herrn Landrath Dr. Mannheimer hier.

Herr Dr. Mannheimer sandte seinen Gemeindegliedern gestern folgende Drucksachen-Postkarte:

„Am kommenden Sabbat findet in der Synagoge die Barnijoch-Fest (Konfirmation) der zwei Anaben Adolbert Meyer-Oß und Emanuel Mannheimer statt. Gleichzeitig wird eine neugegebene Thorarolle mit Silberbeschlag eingeweiht.“ (9. März.)

„Freudlich bitte ich diejenigen Gemeindeglieder, welche mich mit ihrem Besuche beehren wollen, hierzu die Zeit von 12 bis 2 Uhr gültig inhalten zu wollen.“

Herr Dr. Mannheimer hielt es für angemessen, den unterzeichneten Gemeindegliedern, die offenbar eine nur unangeordnete Rolle in der Gemeinde spielen, nur ein halbes Postkarte (die untere Hälfte obiger Drucksachen-Postkarte mit der privaten Mitteilung war abgetrennt) zuzustellen.

Wir fragen Sie, Herr Dr. Mannheimer: was haben wir uns zu schulden kommen lassen, um in obiger Weise behandelt zu werden? Gibt es in Ihrer Gemeinde in bestimmte Klassen eingeteilte Mitglieder? Stellen Sie die Art und Form des uns zugeleiteten Stücks einer Postkarte für anständig?

Wir fragen Sie weiter: waren nicht gerade die unterzeichneten Mitglieder stets diejenigen, denen Sie Ehrenpflichten entgegen und die übernommen wurden, die manches andere Gemeindeglied aber nicht übernommen haben würde?

Wir erklären Ihnen, Herr Dr. Mannheimer, hierdurch öffentlich, daß wir uns eine derartige Behandlung länger nicht gefallen lassen werden.

Der Liebe sei, wird Liebe ernten!
Oldenburg i. Gr., den 23. März 1912.
J. Weda. Mag. de. Revie.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Sprache des Zweigvereins Oldenburg.

(Unveränderter Nachdruck erwünscht.)
Satzung des Vereins.

Die Satzungen eines niederrheinischen Spar- und Bauvereins sind in neuer Fassung erschienen, und diese zeichnet sich vor den alten dadurch aus, daß zahlreiche Fremdwörter verdrängt sind und manche papierdeutsche Wendung verbessert ist. So heißt es:

in der alten Fassung: „Vorgeschlagene Eintragung“
in der neuen Fassung: „Eintragung in die Liste der Mitglieder“
in der alten Fassung: „Die Liste der Mitglieder, sowohl im Falle des Beitritts als des Ausscheidens eines Mitglieds, hat der Vorstand bei der Versammlung des Vereins ohne Verzug beim Gericht anzulegen.“
in der neuen Fassung: „Die Liste der Mitglieder, sowohl im Falle des Beitritts als des Ausscheidens eines Mitglieds, hat der Vorstand bei der Versammlung des Vereins ohne Verzug beim Gericht anzulegen.“

Der Austritt eines Mitglieds ist von dem betreffenden schriftlich anzugeben.
... daß in Bezug auf die Höhe der Beiträge kein Zwang getrieben werden darf.
... über die Belegung verfügbarer Gelder der Genossenschaft mit der Maßgabe, daß eine Belegung zu Spekulationszwecken nicht stattfinden darf.

„Statt „hau“ heißt es überall „oder“, statt „hat zu stimmen, zu beschließen“ usw., bestimmt, beschließt“, statt „Interesse heißt es „Wohl“, statt „im Interesse“ einmal „in Sachen“, ein anderes „zum Besten“, statt „Organ des Vereins“ „Verwaltung des Vereins“, statt „legitimiert“, „beglaubigt“, statt „Aktiva und Passiva“, „Rechnungsbuch“, usw. usw. — Von ein paar kleinen Fehlern der Nachdruckung sei nur „Häufung“ erwähnt; diese amtlich nicht mehr gebrauchte Form „Häufung“ hat „Häufung“ findet man noch ungenau und unklar. Man sieht aber, wie leicht es ist, auch Satzungen in einwandfreiem Deutsch abzufassen, wenn man sich ein wenig Mühe gibt.

Anmeldungen nimmt Hofapotheke E. Geerdes, Lange-straße 77, entgegen. Jährlicher Beitrag 3 M.

Fleischmärkte.

Rdn, 21. März. Schlachtwiehmärkte. Nicht eingekammerte Rissen sind für 50 Kilogramm Lebendgewicht — Schweine abzüglich 20—22 Prozent Lora —, eingekammerte Rissen für 50 Kilogramm Schlachtgewicht. (Preise für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Rdn.) Auftrieb: 577 Rinder, 1. 75—88, 2. 60—64, 3. 53—58, 4. 45 bis 52, 5. —, 6. Pfeffer —, 7. Baugen 70 M. 311 Schafe.

Stallmastschafe. I. — (95—97), 2. — (—), 3. — (—), 4. — (—), 5. — (—), 6. — (—), 7. — (—), 8. — (—), 9. — (—), 10. — (—), 11. — (—), 12. — (—), 13. — (—), 14. — (—), 15. — (—), 16. — (—), 17. — (—), 18. — (—), 19. — (—), 20. — (—), 21. — (—), 22. — (—), 23. — (—), 24. — (—), 25. — (—), 26. — (—), 27. — (—), 28. — (—), 29. — (—), 30. — (—), 31. — (—), 32. — (—), 33. — (—), 34. — (—), 35. — (—), 36. — (—), 37. — (—), 38. — (—), 39. — (—), 40. — (—), 41. — (—), 42. — (—), 43. — (—), 44. — (—), 45. — (—), 46. — (—), 47. — (—), 48. — (—), 49. — (—), 50. — (—), 51. — (—), 52. — (—), 53. — (—), 54. — (—), 55. — (—), 56. — (—), 57. — (—), 58. — (—), 59. — (—), 60. — (—), 61. — (—), 62. — (—), 63. — (—), 64. — (—), 65. — (—), 66. — (—), 67. — (—), 68. — (—), 69. — (—), 70. — (—), 71. — (—), 72. — (—), 73. — (—), 74. — (—), 75. — (—), 76. — (—), 77. — (—), 78. — (—), 79. — (—), 80. — (—), 81. — (—), 82. — (—), 83. — (—), 84. — (—), 85. — (—), 86. — (—), 87. — (—), 88. — (—), 89. — (—), 90. — (—), 91. — (—), 92. — (—), 93. — (—), 94. — (—), 95. — (—), 96. — (—), 97. — (—), 98. — (—), 99. — (—), 100. — (—), 101. — (—), 102. — (—), 103. — (—), 104. — (—), 105. — (—), 106. — (—), 107. — (—), 108. — (—), 109. — (—), 110. — (—), 111. — (—), 112. — (—), 113. — (—), 114. — (—), 115. — (—), 116. — (—), 117. — (—), 118. — (—), 119. — (—), 120. — (—), 121. — (—), 122. — (—), 123. — (—), 124. — (—), 125. — (—), 126. — (—), 127. — (—), 128. — (—), 129. — (—), 130. — (—), 131. — (—), 132. — (—), 133. — (—), 134. — (—), 135. — (—), 136. — (—), 137. — (—), 138. — (—), 139. — (—), 140. — (—), 141. — (—), 142. — (—), 143. — (—), 144. — (—), 145. — (—), 146. — (—), 147. — (—), 148. — (—), 149. — (—), 150. — (—), 151. — (—), 152. — (—), 153. — (—), 154. — (—), 155. — (—), 156. — (—), 157. — (—), 158. — (—), 159. — (—), 160. — (—), 161. — (—), 162. — (—), 163. — (—), 164. — (—), 165. — (—), 166. — (—), 167. — (—), 168. — (—), 169. — (—), 170. — (—), 171. — (—), 172. — (—), 173. — (—), 174. — (—), 175. — (—), 176. — (—), 177. — (—), 178. — (—), 179. — (—), 180. — (—), 181. — (—), 182. — (—), 183. — (—), 184. — (—), 185. — (—), 186. — (—), 187. — (—), 188. — (—), 189. — (—), 190. — (—), 191. — (—), 192. — (—), 193. — (—), 194. — (—), 195. — (—), 196. — (—), 197. — (—), 198. — (—), 199. — (—), 200. — (—), 201. — (—), 202. — (—), 203. — (—), 204. — (—), 205. — (—), 206. — (—), 207. — (—), 208. — (—), 209. — (—), 210. — (—), 211. — (—), 212. — (—), 213. — (—), 214. — (—), 215. — (—), 216. — (—), 217. — (—), 218. — (—), 219. — (—), 220. — (—), 221. — (—), 222. — (—), 223. — (—), 224. — (—), 225. — (—), 226. — (—), 227. — (—), 228. — (—), 229. — (—), 230. — (—), 231. — (—), 232. — (—), 233. — (—), 234. — (—), 235. — (—), 236. — (—), 237. — (—), 238. — (—), 239. — (—), 240. — (—), 241. — (—), 242. — (—), 243. — (—), 244. — (—), 245. — (—), 246. — (—), 247. — (—), 248. — (—), 249. — (—), 250. — (—), 251. — (—), 252. — (—), 253. — (—), 254. — (—), 255. — (—), 256. — (—), 257. — (—), 258. — (—), 259. — (—), 260. — (—), 261. — (—), 262. — (—), 263. — (—), 264. — (—), 265. — (—), 266. — (—), 267. — (—), 268. — (—), 269. — (—), 270. — (—), 271. — (—), 272. — (—), 273. — (—), 274. — (—), 275. — (—), 276. — (—), 277. — (—), 278. — (—), 279. — (—), 280. — (—), 281. — (—), 282. — (—), 283. — (—), 284. — (—), 285. — (—), 286. — (—), 287. — (—), 288. — (—), 289. — (—), 290. — (—), 291. — (—), 292. — (—), 293. — (—), 294. — (—), 295. — (—), 296. — (—), 297. — (—), 298. — (—), 299. — (—), 300. — (—), 301. — (—), 302. — (—), 303. — (—), 304. — (—), 305. — (—), 306. — (—), 307. — (—), 308. — (—), 309. — (—), 310. — (—), 311. — (—), 312. — (—), 313. — (—), 314. — (—), 315. — (—), 316. — (—), 317. — (—), 318. — (—), 319. — (—), 320. — (—), 321. — (—), 322. — (—), 323. — (—), 324. — (—), 325. — (—), 326. — (—), 327. — (—), 328. — (—), 329. — (—), 330. — (—), 331. — (—), 332. — (—), 333. — (—), 334. — (—), 335. — (—), 336. — (—), 337. — (—), 338. — (—), 339. — (—), 340. — (—), 341. — (—), 342. — (—), 343. — (—), 344. — (—), 345. — (—), 346. — (—), 347. — (—), 348. — (—), 349. — (—), 350. — (—), 351. — (—), 352. — (—), 353. — (—), 354. — (—), 355. — (—), 356. — (—), 357. — (—), 358. — (—), 359. — (—), 360. — (—), 361. — (—), 362. — (—), 363. — (—), 364. — (—), 365. — (—), 366. — (—), 367. — (—), 368. — (—), 369. — (—), 370. — (—), 371. — (—), 372. — (—), 373. — (—), 374. — (—), 375. — (—), 376. — (—), 377. — (—), 378. — (—), 379. — (—), 380. — (—), 381. — (—), 382. — (—), 383. — (—), 384. — (—), 385. — (—), 386. — (—), 387. — (—), 388. — (—), 389. — (—), 390. — (—), 391. — (—), 392. — (—), 393. — (—), 394. — (—), 395. — (—), 396. — (—), 397. — (—), 398. — (—), 399. — (—), 400. — (—), 401. — (—), 402. — (—), 403. — (—), 404. — (—), 405. — (—), 406. — (—), 407. — (—), 408. — (—), 409. — (—), 410. — (—), 411. — (—), 412. — (—), 413. — (—), 414. — (—), 415. — (—), 416. — (—), 417. — (—), 418. — (—), 419. — (—), 420. — (—), 421. — (—), 422. — (—), 423. — (—), 424. — (—), 425. — (—), 426. — (—), 427. — (—), 428. — (—), 429. — (—), 430. — (—), 431. — (—), 432. — (—), 433. — (—), 434. — (—), 435. — (—), 436. — (—), 437. — (—), 438. — (—), 439. — (—), 440. — (—), 441. — (—), 442. — (—), 443. — (—), 444. — (—), 445. — (—), 446. — (—), 447. — (—), 448. — (—), 449. — (—), 450. — (—), 451. — (—), 452. — (—), 453. — (—), 454. — (—), 455. — (—), 456. — (—), 457. — (—), 458. — (—), 459. — (—), 460. — (—), 461. — (—), 462. — (—), 463. — (—), 464. — (—), 465. — (—), 466. — (—), 467. — (—), 468. — (—), 469. — (—), 470. — (—), 471. — (—), 472. — (—), 473. — (—), 474. — (—), 475. — (—), 476. — (—), 477. — (—), 478. — (—), 479. — (—), 480. — (—), 481. — (—), 482. — (—), 483. — (—), 484. — (—), 485. — (—), 486. — (—), 487. — (—), 488. — (—), 489. — (—), 490. — (—), 491. — (—), 492. — (—), 493. — (—), 494. — (—), 495. — (—), 496. — (—), 497. — (—), 498. — (—), 499. — (—), 500. — (—), 501. — (—), 502. — (—), 503. — (—), 504. — (—), 505. — (—), 506. — (—), 507. — (—), 508. — (—), 509. — (—), 510. — (—), 511. — (—), 512. — (—), 513. — (—), 514. — (—), 515. — (—), 516. — (—), 517. — (—), 518. — (—), 519. — (—), 520. — (—), 521. — (—), 522. — (—), 523. — (—), 524. — (—), 525. — (—), 526. — (—), 527. — (—), 528. — (—), 529. — (—), 530. — (—), 531. — (—), 532. — (—), 533. — (—), 534. — (—), 535. — (—), 536. — (—), 537. — (—), 538. — (—), 539. — (—), 540. — (—), 541. — (—), 542. — (—), 543. — (—), 544. — (—), 545. — (—), 546. — (—), 547. — (—), 548. — (—), 549. — (—), 550. — (—), 551. — (—), 552. — (—), 553. — (—), 554. — (—), 555. — (—), 556. — (—), 557. — (—), 558. — (—), 559. — (—), 560. — (—), 561. — (—), 562. — (—), 563. — (—), 564. — (—), 565. — (—), 566. — (—), 567. — (—), 568. — (—), 569. — (—), 570. — (—), 571. — (—), 572. — (—), 573. — (—), 574. — (—), 575. — (—), 576. — (—), 577. — (—), 578. — (—), 579. — (—), 580. — (—), 581. — (—), 582. — (—), 583. — (—), 584. — (—), 585. — (—), 586. — (—), 587. — (—), 588. — (—), 589. — (—), 590. — (—), 591. — (—), 592. — (—), 593. — (—), 594. — (—), 595. — (—), 596. — (—), 597. — (—), 598. — (—), 599. — (—), 600. — (—), 601. — (—), 602. — (—), 603. — (—), 604. — (—), 605. — (—), 606. — (—), 607. — (—), 608. — (—), 609. — (—), 610. — (—), 611. — (—), 612. — (—), 613. — (—), 614. — (—), 615. — (—), 616. — (—), 617. — (—), 618. — (—), 619. — (—), 620. — (—), 621. — (—), 622. — (—), 623. — (—), 624. — (—), 625. — (—), 626. — (—), 627. — (—), 628. — (—), 629. — (—), 630. — (—), 631. — (—), 632. — (—), 633. — (—), 634. — (—), 635. — (—), 636. — (—), 637. — (—), 638. — (—), 639. — (—), 640. — (—), 641. — (—), 642. — (—), 643. — (—), 644. — (—), 645. — (—), 646. — (—), 647. — (—), 648. — (—), 649. — (—), 650. — (—), 651. — (—), 652. — (—), 653. — (—), 654. — (—), 655. — (—), 656. — (—), 657. — (—), 658. — (—), 659. — (—), 660. — (—), 661. — (—), 662. — (—), 663. — (—), 664. — (—), 665. — (—), 666. — (—), 667. — (—), 668. — (—), 669. — (—), 670. — (—), 671. — (—), 672. — (—), 673. — (—), 674. — (—), 675. — (—), 676. — (—), 677. — (—), 678. — (—), 679. — (—), 680. — (—), 681. — (—), 682. — (—), 683. — (—), 684. — (—), 685. — (—), 686. — (—), 687. — (—), 688. — (—), 689. — (—), 690. — (—), 691. — (—), 692. — (—), 693. — (—), 694. — (—), 695. — (—), 696. — (—), 697. — (—), 698. — (—), 699. — (—), 700. — (—), 701. — (—), 702. — (—), 703. — (—), 704. — (—), 705. — (—), 706. — (—), 707. — (—), 708. — (—), 709. — (—), 710. — (—), 711. — (—), 712. — (—), 713. — (—), 714. — (—), 715. — (—), 716. — (—), 717. — (—), 718. — (—), 719. — (—), 720. — (—), 721. — (—), 722. — (—), 723. — (—), 724. — (—), 725. — (—), 726. — (—), 727. — (—), 728. — (—), 729. — (—), 730. — (—), 731. — (—), 732. — (—), 733. — (—), 734. — (—), 735. — (—), 736. — (—), 737. — (—), 738. — (—), 739. — (—), 740. — (—), 741. — (—), 742. — (—), 743. — (—), 744. — (—), 745. — (—), 746. — (—), 747. — (—), 748. — (—), 749. — (—), 750. — (—), 751. — (—), 752. — (—), 753. — (—), 754. — (—), 755. — (—), 756. — (—), 757. — (—), 758. — (—), 759. — (—), 760. — (—), 761. — (—), 762. — (—), 763. — (—), 764. — (—), 765. — (—), 766. — (—), 767. — (—), 768. — (—), 769. — (—), 770. — (—), 771. — (—), 772. — (—), 773. — (—), 774. — (—), 775. — (—), 776. — (—), 777. — (—), 778. — (—), 779. — (—), 780. — (—), 781. — (—), 782. — (—), 783. — (—), 784. — (—), 785. — (—), 786. — (—), 787. — (—), 788. — (—), 789. — (—), 790. — (—), 791. — (—), 792. — (—), 793. — (—), 794. — (—), 795. — (—), 796. — (—), 797. — (—), 798. — (—), 799. — (—), 800. — (—), 801. — (—), 802. — (—), 803. — (—), 804. — (—), 805. — (—), 806. — (—), 807. — (—), 808. — (—), 809. — (—), 810. — (—), 811. — (—), 812. — (—), 813. — (—), 814. — (—), 815. — (—), 816. — (—), 817. — (—), 818. — (—), 819. — (—), 820. — (—), 821. — (—), 822. — (—), 823. — (—), 824. — (—), 825. — (—), 826. — (—), 827. — (—), 828. — (—), 829. — (—), 830. — (—), 831. — (—), 832. — (—), 833. — (—), 834. — (—), 835. — (—), 836. — (—), 837. — (—), 838. — (—), 839. — (—), 840. — (—), 841. — (—), 842. — (—), 843. — (—), 844. — (—), 845. — (—), 846. — (—), 847. — (—), 848. — (—), 849. — (—), 850. — (—), 851. — (—), 852. — (—), 853. — (—), 854. — (—), 855. — (—), 856. — (—), 857. — (—), 858. — (—), 859. — (—), 860. — (—), 861. — (—), 862. — (—), 863. — (—), 864. — (—), 865. — (—), 866. — (—), 867. — (—), 868. — (—), 869. — (—), 870. — (—), 871. — (—), 872. — (—), 873. — (—), 874. — (—), 875. — (—), 876. — (—), 877. — (—), 878. — (—), 879. — (—), 880. — (—), 881. — (—), 882. — (—), 883. — (—), 884. — (—), 885. — (—), 886. — (—), 887. — (—), 888. — (—), 889. — (—), 890. — (—), 891. — (—), 892. — (—), 893. — (—), 894. — (—), 895. — (—), 896. — (—), 897. — (—), 898. — (—), 899. — (—), 900. — (—), 901. — (—), 902. — (—), 903. — (—), 904. — (—), 905. — (—), 906. — (—), 907. — (—), 908. — (—), 909. — (—), 910. — (—), 911. — (—), 912. — (—), 913. — (—), 914. — (—), 915. — (—), 916. — (—), 917. — (—), 918. — (—), 919. — (—), 920. — (—), 921. — (—), 922. — (—), 923. — (—), 924. — (—), 925. — (—), 926. — (—), 927. — (—), 928. — (—), 929. — (—), 930. — (—), 931. — (—), 932. — (—), 933. — (—), 934. — (—), 935. — (—), 936. — (—), 937. — (—), 938. — (—), 939. — (—), 940. — (—), 941. — (—), 942. — (—), 943. — (—), 944. — (—), 945. — (—), 946. — (—), 947. — (—), 948. — (—), 949. — (—), 950. — (—), 951. — (—), 952. — (—), 953. — (—), 954. — (—), 955. — (—), 956. — (—), 957. — (—), 958. — (—), 959. — (—), 960. — (—), 961. — (—), 962. — (—), 963. — (—), 964. — (—), 965. — (—), 966. — (—), 967. — (—), 968. — (—), 969. — (—), 970. — (—), 971. — (—), 972. — (—), 973. — (—), 974. — (—), 975. — (—), 976. — (—), 977. — (—), 978. — (—), 979. — (—), 980. — (—), 981. — (—), 982. — (—), 983. — (—), 984. — (—), 985. — (—), 986. — (—), 987. — (—), 988. — (—), 989. — (—), 990. — (—), 991. — (—), 992. — (—), 993. — (—), 994. — (—), 99

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger
„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 12.

Sonntag, den 24. März 1912.

7. Jahrgang.

Der Jugendgarten.

Meine Jugend ist ein Gartenland,
Silberbrunnen prägen in den Matten,
Alter Bäume märchenblaue Schatten
Kühlen meiner frohen Träume Brand.

Dürstend geh' ich nun auf heißen Begegn.
Und verschlossen liegt mein Jugendland,
Nosen nicken über'n Mauertrand
Spöttisch meiner Wanderschaft entgegen.

Und indem mir fern und ferner singt
Meines kühlen Gartens Wipfeltrauten,
Wuß ich inniger und tiefer lauschen,
Wie es schöner noch als damals klingt.

Hermann Hesse in „Licht und Schatten“.

Der Mailänder Dom im Teelöffel.

Skizze von Fritz Müller (Zürich).

(Nachdruck verboten.)

Die Urlaubsfahrt ist eine Einrichtung für die Sammlung von Reiseandenken.

Die Reiseandenken sind eine Einrichtung zur Hebung des Geschmacksniveaus.

Wir besitzen vier Reiseandenken in der Familie. Sie sind uns von unseren besten Freunden vererbt worden.

Da ist erstens ein Zintenhundskopf oder ein Hundekopftintenfisch oder ein Hundetintenfisch. . . man kann das Andenken im Ganzen auf einundzwanzig verschiedene Arten aussprechen. Diese vielen Möglichkeiten sind allein schon ein Andenken. Der Preis auch. Auf dem Etikett steht er noch: „N. — 75. Der Hundekopf ist eine greuliche Schnitzerei. Das Tintenfisch an sich ist ein bloß verdecorierter Zylinder. Und Tinte geht hinein, genau einbreiviertel Fingerhut voll. Aber das Ganze ist ein liebes Reiseandeken. Onkel Paul hat es uns geschenkt. Den Hundekopf muß man aufklappen, damit man mit der Feder in die Tinte tauchen kann.

„Wie praktisch!“, sagte meine Frau.

„Wie originell!“, sagte ich.

Unser Vabe aber sagte nichts, sondern versuchte mit seinen ersten Zähnen den Zintenhund anzunabbern. Dann stellten wir's in den dunklen Wandschrank am Ende des Ganges. Denn für den Schreibstisch war es doch zu schade. Dann haben wir noch einen Federhalter. Keinen gewöhnlichen Federhalter. Sondern ein Reiseandeken aus Venedig. Tante Verta hat es uns geschenkt. In dem Federhalter ist ganz Venedig drin. Es ist kaum zu glauben. Aber wenn man oben durch ein kleines Löchlein schaut und dabei das andere Auge zuzwinkt, sieht man wirklich ganz Venedig.

„Wunderbar!“, sagte ich.

„Gerichtlich!“, sagte meine Frau.

Dann stellten wir's in den dunklen Wandschrank am

Ende des Ganges. Denn zum Schreiben war der Federhalter doch zu gut. Gelegt den Fall, ich schreibe mit dem Federhalter eine Bescheidarte: „... Schiden Sie mir per Vateipost ein Häkchen Mailtesheringe. Hochachtungsvoll...“, und dabei sähe ganz Venedig auf die beschrifteten Heringe herab. Nein, das ginge nicht. Wenn auch ganz Venedig laut Auszeichnung nur Lire — 80 gelöst hätte. Ferner war ganz Venedig an dem oberen Federhalterteil zu schwer. Es suchte immer umzukippen beim Schreiben und wollte selber schreiben, mit der Feder über sich in der Luft.

Drittens ist noch ein Löwe da. Ein Luzerner Löwe für einen Kranken dreifach. Oben ist er ein Löwe und unten ist er ein Briefbeschwerer. Gewiß, es könnte irgend ein Löwe sein. Es könnte auch ein Bernhardiner sein oder ein Leonberger. Aber es steht darauf: „Luzerner Löwe nach Thierwalden“. Nach Thierwalden. Also man hat doch gewartet mit der Konstruktion dieses Briefbeschwerers, bis Thierwalden gestorben ist. Das ist pietätvoll. Das ist edel.

Mein Schwager Theodor hat uns den Löwen mitgebracht. Mein Schwager Theodor hat gemeint, ob der Briefbeschwerer auch schwer genug sei für meine schweren Manuskripte. Mein Schwager Theodor hat einen Witz machen wollen: damit. Aber es wurde Ernst daraus. Denn als dieser Löwe zum ersten Mal auf meinen Manuskripten lag — meine Manuskripte sind gewiß leicht und harmlos — und als ich wieder in das Zimmer kam, da hatten sie den Löwen aus Luzern abgeschüttelt, glatt abgeschüttelt. Er lag verkehrt mit dem Bauch und mit der Nase auf dem grünen Schreibstisch. Das ist doch keine Stellung für einen Löwen. Selbst für einen Luzerner Andeken-Löwen nicht. Darum stellten wir ihn in den dunklen Wandschrank am Ende des Ganges.

Da liegt er friedlich neben dem Zintenhundskopf und neben dem Federhalter mit ganz Venedig. Nicht, als ob die Rolle dieser Gegenstände damit ganz ausgepielt gewesen wäre. O nein. Wenn uns früher schiefte war, griffen wir zu Vernetz und zu Magenbitter. Den sparen wir uns jetzt. Wenn jetzt einem von uns schiefte ist, sei es von der Magenrube aus oder vom Kopf oder vom Kuffstehen oder von einem Roman von Silgebauer, so gehen wir einfach an den dunklen Wandschrank am Ende des Ganges, werfen einen Blick hinein, und das ist dann mindestens ebenso wirksam, wie ein Glaschen allerhöchster Vernetz.

Das vierte Reiseandeken haben wir nicht im Wandschrank. Sondern im Blut. Und das kam so.

Wir waren bei Reifers eingeladen. Reifers sind jung verheiratet. Vorige Woche waren sie noch auf der Hochzeitsreise in Italien. Jetzt sind sie wieder da und haben sich den Mailänder Dom mitgebracht. Nicht auf einem Briefbeschwerer oder einem Zintenhund oder einem Federhalter. Nein, Reifers sind apart. Was alle Welt hat, das

mögen sie nicht. Reifers haben sich den Mailänder Dom auf Teelöffeln mitgebracht. Ausgerechnet auf der Innenseite von einem halben Dugend Teelöffeln. So was Apartes kann man nicht beschreiben. Das muß man gesehen haben. Wir haben es gesehen. Wir haben es nicht nur gesehen, wir haben es sogar getrunken. . . aber das kommt später.

Also wir sitzen bei Reifers in dem kleinen Andekenzimmer — das ist ein Zimmer, in dem nichts steht oder hängt oder liegt, was nicht irgend ein Andeken an irgend etwas wäre — und trinken Tee. Marco Polo-Tee, Kürkenmischung, drei Mark sechzig das Pfund inklusive Verpackung. Der Tee dampft lieblich aus den Schalen. Zucker ist auch schon drin. Aber die Löffel fehlen.

„Nun, liebe Amalie!“, sagt der Gatte und glänzt über das ganze Gesicht, „nun bring' uns auch noch unsere Löffel.“

Da brachte sie die sechs Teelöffel mit dem Mailänder Dom darauf oder darin — ich weiß nicht recht, wie ich sagen soll. Es war wunderschön. Goldig und bläulich und grünlich blühte es aus den Löffeln. Wir waren baff.

„Nun?“ sagte der Herr Reifer und sah im Kreise herum, inaffobereit für bewundernde „Ah!“ und „Oh!“ und „Ach, wie reizend!“ und „Ach, wie süß!“. Wir entrichteten auch alle diesen Gatzoll.

Nur der Maier nicht. Der Maier ist ein roher Mensch. Der Maier wäre auch nicht eingeladen worden. Aber ohne den Maier wären wir nur fünf gewesen. Und Teelöffel waren es doch sechs. Also hatte man den Maier mit eingeladen, in Gottesnamen. Man hätte es nicht tun sollen. Denn als der Maier den Mailänder Dom in der Höhlung seines Teelöffels sieben Minuten lang unverwandt betrachtet hatte, folgte er mit einem fragendem Akzent gegen die Hausfrau:

„Abgießbildin!“

Zwischen das „Id“ und das „In“ schob er nicht den geringsten Bokal ein. Dadurch kam das Wort unglücklich geringeltig heraus. Das tat der Maier mit Absicht. Aber die Hausfrau leuchtete ihm heim. Ob er glaube, daß man schandige Abgießbilder in silberne Teelöffel hineinpappte, und ob er denn gar keinen Geschmack hätte, der Maier, sagte sie.

Darauf lüchelten wir den Tee um mit dem Mailänder Dom. Onkel Balthasar legte sogar noch ein Stück Zucker auf den Löffel und ließ ihn so im Tee zergehen.

„Da schauen Sie her, Sie!“, sagte er zu dem Maier, „ist das vielleicht ein Abgießbild, wenn es sogar den geschmolzenen Zucker aushält, Sie!“

Wir sahen alle den Maier strafend an. Die junge Frau Reifer verniedlichte. Meine Frau gab sich sogar einen Auf und trant den Tee nicht nur direkt aus der Tasse, sondern führte ihn auch mittels des Mailänder Doms zum Munde. Ja, schlechte den Mailänder Dom gar ab, ohne daß er auf-

„Ach nee!“

Der Geschäftsführer nickte und ging weiter.

Die vergnügte Gesellschaft blieb bis Witternacht vollständig. Steif und portierintend sah der Witte während der ganzen Zeit am Reichtisch, zum stillen Gaudium der jungen Werst-Ingenieure.

Um zwölf Uhr erhoben sich die ersten, dann folgten andere dem Beispiel. Am sechsten Abend war Wolters. Um halb eins war er der einzige am Stammtisch. Da er noch ein volles Glas hatte, ließ er sich vom Reiner die neueste Tageszeitung reichen.

Verstohlen beobachtete der falsche Reisende den jungen Beamten, dann stand er langsam auf, küßte sich seine glatte Wange aufs Haupt und verschwand durch den Haupteingang.

Wald darauf legte Wolters die Zeitung beiseite und ging ebenfalls.

Als er die Straße betrat, küßte er etwas Großes, Schwere, Plattes sich auf seinen Fuß senken.

Wolters, den der Schmerz und das genossene Bier temperamentvoll machten, schrie den Bill Biggson an.

„In Ihrem Alter können Sie auch auf eigenen Füßen stehen, besser Herr!“

Der Engländer sah ihn an und lächelte verbindlich, aber er hob seinen Fuß nicht auf.

„Schwerebrett!“, brüllte nun Wolters, der sich endlich mit Anstrengung befreit hatte. „Ich will Ihnen ja gern freiwillig meine Fußnerungen abtreten, das brauchen Sie nicht zu tun.“ „Entschuldigen Sie das!“, entgegnete jetzt der Witte in stümperhaftem Deutsch, ohne eine Miene zu verziehen, „ich weiß nicht, was ich Litz hier.“

„So, so!“, meinte Wolters, noch immer erbozt, „und da haben Sie ohne weiteres angenommen, daß es bei uns Litz ist sich gegenseitig die Füße zu zerqueren?“

Der Engländer antwortete nicht, er lächelte nur wieder fast unmerklich, legte dann ohne Umstände seinen Arm in den Wolters und sagte:

„Wir trinken Schampagner trinken.“

Wolters sah den Knopfreißenden erst verblüfft an und brach dann in ein helles Lachen aus; plötzlich hielt er inne, betrachtete sich den Sohn Albions und sagte endlich in fließendem Englisch: „Well, sehr angenehm.“

Von diesem Tage an sah man Wolters häufig mit dem Engländer zusammen, und zwar nicht im Restaurant des Rational-Sotels, sondern in anderen Lokalen. Die Kollegen und

Der Lord-Spion.

Skizze von Alfred Manns (Bremen).

(Nachdruck verboten.)

Der schwerreiche Lord Shalebrain gähnte tief und lange, und als er fertig war, gähnte er nochmals. Das amnuttige Verwiederholte der Lord etwa eine Viertelstunde lang, dann vermittelte ihm diese Tätigkeit seine Befriedigung mehr zu gewöhnen. Mit einer heftigen Bewegung entwirft er seine besonders in vertikaler Richtung vorzüglich ausgebildeten Körperformen aus dem tiefen, bequemen Armstuhl.

Vom Tische nahm er einen Rosenknoß, den er eine Weile betrachtete, als ob der Knoß die Lösung des Welt rätsels in sich trage. Hierauf stieg er eine weitere Viertelstunde mit 3/2 Harbs-Schritten im Zimmer umher, sagte endlich entschlossen „yes“, ließ sich vom Diener seinen Zylinder bringen und ging zum „war office“.

Im Meldezimmer stand ein Diener mit einem Gesicht, das sehr lang, sehr reserviert und sehr ruhig anzusehen war. An ihn wandte sich der Lord.

„Führen Sie mich zum Chef der geheimen Informationen.“

„No, Sir.“

„Führen Sie mich zum Chef der geheimen Informationen, ich bin Lord Shalebrain.“

„Yes, Mylord.“

Zwei Minuten später sah der Lord dem Colonel Jokes gegenüber.

„Well, Mylord?“ fragte der Oberst.

„Ich wünsche 5000 Pfund für die Landesverteidigung zu spenden.“ Jokes verzog keine Miene. „Ich werde dem Kassenserk klingeln.“

„No, Colonel, nicht so, das ist die Summe, die ich auf einem Spionage-Trip ausgeben will. Ich bitte um Information.“ Der Oberst schwieg eine kurze Weile, legte sein Kinn in die Hand, sah den Lord prüfend an und meinte dann in einem Ton, der einen bitteren Unterton hatte: „Ich will doch lieber klingeln.“

Lord Shalebrain verzog die linke Gesichtshälfte nach unten, suchte die Schulter, nicht leicht mit dem Kopf, stand auf und wandte sich zum Gehen.

Der Oberst rich sein Kinn, seufzte und wies dann mit einer

einfachen Handbewegung auf den Tisch, den der Lord soeben verlassen hatte: „Please, my Lord.“

Eine knappe Stunde währte die Unterredung der beiden Herren.

„Sie fahren natürlich infognito?“ fragte Jokes. „Selbstverständlich!“, entgegnete Shalebrain ziel- und selbstbewußt, „bin jetzt Mister Biggson, Reisender für Snubers Bros. Patentknöpfen.“

Der Oberst nickte, worauf die Herren einander die Hände schüttelten und sich verabschiedeten.

Die Lippen energisch zusammengedrückt und in den Augen das schöne Feuer froher Intelligenz, verließ Lord Shalebrain das war office.

In einem dem englischen befremdeten, aber nicht verbundenen Reiche ist eine der bedeutendsten Hafen- und zugleich Industriehäfen, hier befinden sich die größten Schiffswerften des Landes; auch Kriegshafen ist es.

In der Fremdenliste des Rational-Hotels prangte tief einigen Tagen der Name eines Mister Biggson. Die Adresse des Hotels hatte der Pfendhandlungsreisende vom Obersten Jokes, dem es bekannt war, daß dort viele Ingenieure der Kriegsschiffswerft verkehrten.

In einer reservierten Ecke des Hotelrestaurants saß, am dritten Abend nach der Ankunft Bill Biggsons, eine fröhliche Gesellschaft von jüngeren, intelligent aussehenden Herren in angeregter Unterhaltung. Links von ihnen, am Reichtisch, hatte sich der Engländer niedergelassen. Er hatte die Weine übereinandergeglückt, trank eine Teepfesse, starrte mit undurchdringlichen Mienen stundenlang auf eine Seringsarabeske an der Wand und trant regelmäßig alle fünfzehn Minuten ein Glas Portier in sich hinein. Genau so hatte man ihn an den beiden vorhergehenden Abenden gesehen.

Der Geschäftsführer machte seinen Rundgang durchs Lokal und verbeugte sich mit halb verbindlichem, halb vertraulichem Lächeln vor den Herren in der Rische. Einer derselben winkte ihm zu sich.

„Sagen Sie, Herr Knoop, wer ist denn diese langbeinige und -weilige albanische Misterengempar da?“

„Ein Reisender in Knöpfen, Herr Wolters.“

„Ach nee?“

„Scheint ein großes Haus zu vertreten, hat offenbar viel Knöpfe; will hier das deutsche Patent auf eine Rosenknoßförmige mit allen Winkeln durchdrücken.“

gehört hätte, aus der Höflichkeit blau und grün und goldig herauszufließen.

Schließlich kam wieder eine friedliche Stimmung über uns. Wir tranken Tee die zweite Tasse und plauderten gemütlich, weil der See die Jungen loder macht. Nur der Vater schaute nachdenklich und verfiel in seine Tasse. Wieder kam das Gespräch auf den Mailänder Dom.

„Ein wunderbares Bauwerk“, sagte Onkel Valthasar.

„Und wie er dasteht“, sagte die junge Frau Reiser.

„Wie für die Ewigkeit errichtet“, ergänzte ihr Gatte.

Da gab es dem Vater einen Schlag, sobald er aufschaute. „Der Mailänder Dom ist jüdisch“, sagte er, und seine schadenfrohen Augen glänzten.

„Wach“, sagte ich.

„Quais“, sagte Onkel Valthasar.

„Tutisch“, sagte ich, „sage ich“, sagte der Vater, „tutto caputo facciale!“ und deutete in seine Tasse hinein.

Wir sahen aufgeschreckt nur auch in unsere Tassen und blickten uns dann mit verstörten Gesichtern an. Unsere Silberlöffel waren blank geworden. Total blank, innen und außen. Keine Spur war mehr da von einem Mailänder Dom. Der heilige See hatte den Mailänder Dom plötzlich aufgelöst, aufgelöst in einen feinen zerfallenen unsichtbaren Niederschlag. Den Niederschlag einer italienischen Hochzeitsfeier. Und diesen aufgelösten Niederschlag hatten wir getrunken. Den Mailänder Dom hatten wir getrunken — o Gott!

Ran die Folgen. Die Folgen sind sonderbar genug.

Der Mailänder Dom ist mir ins Blut gerutscht. Der Mailänder Dom hat sich in den Gengliedern meiner vierten Gehirnwindung abgelagert und beherrscht von dort aus meinen Gedächtnisstrom. Ich will meine Schriftstellerei an den Nagel hängen und will Baumeister werden. Ich will Mailänder Dome bauen.

Bei meiner Frau hat sich der Mailänder Dom in der dritten Gehirnwindung niedergelassen. Von dort aus hat er in ihr eine nachteilige Maltrost erzeugt. Die Maltrost auf Mailänder Dome. Meine Frau malt den Mailänder Dom überall hin. An dem weißen Kleiderständer im Schlafzimmer steht er schon. An der Toilettenküche auch schon. Morgen will sie Pubis Nachtgeschirr damit bedecken. Auf der Außenseite, hoffe ich.

Eine irrende Seele.

Roman von Helene von Nöhlau.

(Nachdruck verboten.)

17)

(Fortsetzung.)

Sie hätte ihm auch gern eine kleine Gabe, ein Andenken von sich mit auf den Weg gegeben, irgend ein gutes, schönes Buch vielleicht, doch es wollte ihr nichts einfallen.

Aber dann plötzlich eine Idee: ihr Tagebuch!

Was könnte sie Schöneres und Lieferes ihm geben, als ihr Tagebuch, und wenn sie dann wirklich eines Tages so weit war, daß sie das Leben von sich warf, dann gab es keine Befriedigung mehr, daß dieses Buch, dem sie alles anvertraut, in jene Hände fiel, in die es doch nie gelangen durfte. Und wie immer, wenn ein Entschluß in ihr zur Reife gekommen war, ward sie davon erregt und so sehr erfüllt, daß sie in Eile und Hast tun mußte, was besser langsam geschehen wäre.

Tränen in den Augen und ein Jittern in den Händen, entnahm sie einer Briefkastentele Boxen und Umschlag, schrieb die Worte: „Mein lieber Freund!“, ließ dann die Feder sinken, klappte den Kopf in die Hand und blinnte gedankenverloren ins Leere.

„Du“ oder „Sie“? Sie wußte es nicht.

Das „Du“ behielt in ihrer Seele, schrieb in ihrem Herzen, aber ein Brief, der eine bittere Enttäuschung enthielt, durfte nicht zu vertraut und jählich klingen, und so schrieb sie, die sonst so gern ihrem Herzen alles in folgte, so schrieb sie mit dem Vorsatz, ein wenig kühl und zurückhaltend zu sein:

„Mein lieber Freund!“

Ich habe Ihren Rat befolgt; ich habe gesucht, mit

mir selbst ins Reine zu kommen. Ihre Meinung ist, daß acht Tage eine Frist sind, mit der ein Mensch mit sich selbst einig werden muß, über was immer es sei!

Ich aber weiß nun, daß die längste Frist, die man mir geben würde, nur mit Selbstqualereien und Zweifeln ausgefüllt würde, ohne zu einem sicheren Resultate zu führen.

Und wenn ich Ihnen heute meinen Entschluß mitteile, wenn ich Ihnen sage: Ich kann dieses Haus, in dem ich nur Wohlthaten empfangen habe, ich kann diesen Mann, der vom ersten Tage an bis heute gleich gütig, gleich geduldig mit mir war, obgleich ich ihm vielleicht nicht eine Stunde lang beglückt habe, nicht verlassen, wenn ich Ihnen sage: Ich habe nicht den Mut, nicht die Kraft, einem dieser Menschen, die mir hier so nahe stehen, wehe zu tun, ach, wenn ich Ihnen all die vielen anderen passiven Widerstände aufzählen wollte — all meine Worte würden Sie ebenso wenig wie mich überzeugen.

Sie waren es, Hans Wilms, der mir bereinst sagte: „Einfache, gerade Menschen von kurzs Art, das sind die, an die wir unklaren Naturen uns anlehnen müssen, gar nicht fest genug könnten wir uns an diese anlehnen!“

Damals, als Sie es zuerst sagten, vermochten Sie nicht, mich davon zu überzeugen, aber nun weiß ich es und will es versuchen, will es mit all meiner letzten Kraft, meinem letzten Willen versuchen. Ich will versuchen, meinem guten Manne eine Frau zu werden, die, wenn sie ihm auch das nicht zu geben vermag, was er wirklich erhofft, ihm doch eine gute Gefährtin wird, und ich werde dankbar und vielleicht ein wenig glücklich sein, wenn es mir gelingt.

Ich habe Ihnen so oft gesagt, Hans Wilms, ich habe es in meiner trübseligen Verzweiflung, in meiner Sehnsucht nach Innerlichkeit gesagt:

Ich vermag meinen Mann nicht zu lieben!

Und ich bin weit entfernt, diese Worte heute zurückzunehmen, nur muß ich hinzufügen: Ich bin überhaupt keiner Liebe fähig; denn hätte ich jenen ersten, von dem ich Ihnen so oft sprach, wirklich geliebt, so würde ich ihn nicht verlassen haben, um einem Manne anzugehören, mit dem mich kein Gedanke, kein tieferes Empfinden, ja, keine Freundschaft verbindet, und weiter muß ich sagen: Auch Sie liebe ich nicht, Hans Wilms, auch Sie nicht! Denn wäre meine Liebe jäh hingeworfen, daß sie mich gewaltsam zu Ihnen zwingt, so würde sie wohl die Macht haben müssen, alle matten und kleinen Bedenken zu zerschlagen.

Und so bin ich zu dem Schluß gekommen, daß ich zu jener Kategorie Frauen gehören muß, die hinabstreben ins Dunkle, die maßlos werden im Genuß zu jenen, die den ersten Schritt nicht tun dürfen, weil sie nach diesem ersten Schritt die Bestimmung, die Kritik verlieren würden.

Dans Wilms, liebster, bester Freund — heute, so lange ich noch in diesem jählichen, maßlosen, guten und sicheren Hause, unter diesen guten und ehrlichen Menschen lebe, solange habe ich noch die Kraft, mich des Wortes „Widrig“ zu erinnern. Mit dem Tage aber, da ich es verliesse, mit dem Tage, an dem ich mich Ihnen zu eigen gebe, Hans Wilms, würden Sie für mich nichts weiter bedeuten, als das Anfangsgeleit einer langen, langen Kette. Ich würde über Sie hinweg sein, bevor wir uns unseres gegenseitigen Bestes klar geworden sind, und ich würde hinwegziehen über alle die, die nach Ihnen folgen müßten.

Dans Wilms, was bin ich? Was würde ich werden, wenn ich diesen ersten Schritt täte?

Und Sie, mein lieber Freund, Sie sollen Ihre Kraft, Ihr Leben nicht an Unwürdigen hängen. Lassen Sie uns beide die Achtung vor uns selbst nicht verlieren.

Reichen Sie Ihrer Kunst, und mich lassen Sie meiner Schmach. Lassen Sie mich die vielen einsamen Stunden in meiner Traumwelt, diese Stunden, die mich jene Selben bringen, die mir als Bäume erscheinen würden, sobald ich sie nicht mehr hätte!

Sie, Hans Wilms, Sie werden mir von nun an diese Stunden ausfüllen, Sie und der andere, den ich ließe.

Die Ingenieure, an ihrer Spitze Heinemann, tobten und

stuchten. Nach seiner Ankunft in England begab sich Lord Shalobrain sofort ins Kriegsministerium; er war noch in der Verkleidung des Bill Walspoor.

„Hören Sie mich zum Chef der geheimen Informationen“, sagte er zu dem Diener mit würdevoller Ruhe.

„No, Sir.“

„Hören Sie mich zum Chef der geheimen Informationen, ich bin Lord Shalobrain.“

„Yes, Mylord“, sagte der Diener.

Colonel Joles schüttelte dem Lord die Hand; übermäßig neugierig sah er nicht aus, doch machte er gewaltige Augen, als der Lord-Epion mit seiner Selbstverständlichkeit zwei Affen hervorholte. Die eine enthielt die genaue Beschreibung der für den Kriegsfall geplanten Minenperre des Kriegshafens von Z., mit einer fein ausgeführten Skizze über Fahrwasser, Untiefen und Sperrwände, sowie ein Signalbuch für Unterwassergeräusche. Die andere Affe war die bis ins kleinste ausgearbeitete Beschreibung des neuesten Minensystems-Zyps. Ja, sogar die chemischen Analysen des Materials waren da. Mit großer Befriedigung konstatierte Joles sofort das Wichtigste, nämlich die Festigkeit der Panzerplatten, die keinen Vergleich mit den englischen aushalten konnten.

„Das ist grandios“, sagte der Oberst, eifrig betwundernd, „wie haben Sie nur das alles in so kurzer Zeit erreicht?“

„Viel, sehr viel Geld“, antwortete Lord Shalobrain gelassen.

Der Lord war der Held des Tages geworden, denn obwohl die Sache als Geheimnis galt, war die Leistung doch in der oberen Gesellschaft bekannt geworden. Niemand sprach davon auf den rauschenden Festen, die Shalobrain jetzt gab, aber die begeisterten Klänge der Damen und die neidischen der Herren füllten das patriotische Herz des Lords mit hoher Begeisterung.

Ein volles halbes Jahr trieb Shalobrain seinen neuen Sport, die summe Art der Bewunderung seiner aristokratischen Freunde befriedigte ihn reißend.

Am Ende dieses halben Jahres ließ sich eines Tages der ruhige Diener aus dem war office bei ihm melden.

„Colonel Joles“, so sagte er, „hat Mylord sagen, wenn es Mylord Zeit erlaubt, möchte Mylord noch heute zu ihm ins war office kommen.“ Sprach und verschwand.

Shalobrain ging sofort.

Ich werde hungern, denn mein Herz begehrt nach jener beschränkten, übertriebenen Jählichkeit, die mir ein Mann von kurzs Art nicht geben kann. Ich werde jammern nach jenem süßen, tiefen Verständnis, das ich manchmal, manchmal bei Ihnen fand, bei Ihnen und bei dem Freund aus meinen Kindheitstagen.

Aber über den Hunger und über den Jammer wird mir das Wort „Widrig“ hinweggeholfen, das Wort Widrig und das Bewußtsein, auch Sie, mein Freund, vor Schmerz und Enttäuschung bewacht zu haben.

Leben Sie wohl, Hans Wilms, all meine guten Gedanken, meine Wünsche, meine Hoffnungen für Ihr Wohl gehen mit Ihnen.

Ich kann darüber nach, Ihnen ein Andenken mit auf den Weg zu geben, und nachdem ich es abgewiesen, ist mir das Richtige ein: Mein armes, trauriges Tagebuch soll Ihr Eigen sein.

Lesen Sie es und suchen Sie sich aus all den wirren Gedanken das heraus, was Ihnen vielleicht ein klares, gutes Bild von mir zu geben vermag.“

Sie schloß den Kopf in ihre Hand, und während Tränen aus ihren Augen quollen, beschäftigte ein ganz anderer Gedanke sie.

Wie sollte sie ihm Buch und Brief übermitteln? Durch wen es zur Post beizugehen lassen?

Und indem sie noch darüber nachdachte, öffnete sie, in der Absicht, das Buch herauszunehmen, das Schreibfisch, das zu ihrem Staunen unversehrt war, tauchte mit der Hand nach der Stelle, an der es zu liegen pflegte, fand es nicht, tastete und suchte weiter, fühlte sich von böslicher Sorge, von Angst ergriffen, und diese Angst ward im nächsten Augenblicke zum Wisträuen, zum Gähnen.

Die Hände zitterten ihr, sie warf den Inhalt des Fisches auf die Schreibtischplatte, ward von Sekunde zu Sekunde hastiger, nervöser, bestimmungslos, gewahrte nicht, daß da jemand in der Tür stand und ihren Zutritt suchte, nur und begriff nicht, wollte nicht begreifen, und erst in dem Augenblicke, da ihr Mann auf sie zukam, da er ruhig, ernst, ein wenig bleich, ein wenig fremd, auf sie zukam, stürzte es sich auf sie herab, das juchzende Erkeimen.

Wie abwesend streckte sie die Hände nach ihm aus, tödliche Blässe bedeckte ihr Gesicht, sie wollte sprechen, doch die Worte blieben in der Kehle hängen, ihre Augen wuchsen in Schreden und Verzweiflung, und dann ward ihr, als beginne das Zimmer sich um sie zu drehen, langsam erst, dann schnell, immer schneller, und zuletzt in rasendem Tempo, und ihr Mann hand vor ihr, breit, groß, brutal, und wuchs und wuchs und füllte das ganze Zimmer, und breitete die Arme nach ihr aus, griff nach ihr, und diese ausgebreiteten Arme, diese zum Wanken bereiten Hände waren das Letzte, was sie erblickte, dann war das Dunkel um sie, das wohlthätige, schwere und gute Dunkel. —

III.

„In der Laube“, sagte das freundliche Dienstmädchen zur jungen, rumblickenden Doktorefrau, „in der Laube liegt die gnädige Frau und läßt bitten, ob sie den Kaffee nicht draußen trinken könne!“

„Geh, geh, geh!“ entgegnete die Frau, nahm selbst Teebeute und Serviette aus der Hand des Mädchens, wies auf das Servierbrett, und indem sie noch sagte: „Ach eine Tasse für den Herrn, Anna“, war sie schon draußen, trampelte über die Kieswege des Gartens, warf einen prüfenden Blick auf den Himmel, der sich in reinem, fast steinernen Blau wölkte, und um ihren Mund spielte das Lächeln, das hergewinnende, liebe, innige Lächeln, das nur guten, lieben und tugendhaften Menschen zu eigen ist.

„Mutti, Mutti“, rief ein Stimmchen aus der Laube heraus, und ein kleines, blondköpfiges Mädchen streckte der Mutter eine Hand entgegen, während die andere sich seit in die Kleider der anderen Frau eingekrampt hatte, die im Korbfleisch zurückgelehnt dahag.

Der Doktorefrau sprudelte eine ganze Reihe entschuldigender Worte von den Lippen.

„Aber Elchen, Elchen“, tabelte sie die Kleine, nahm

„Well, Mylord“, so meinte Joles, der etwas unruhige Augen hatte. „Die Panzerplattenanalyse dieses Reils, wie heißt er —?“

„Bolters“, fiel der Lord ein.

„Ja, dieses Bolters, kommt nicht. Die Platten drücken sich stärker als unsere.“

Shalobrain schwieg.

„Ja“, fuhr Joles fort, „und das Unterwassergeräuschsignalbuch stimmt auch nicht.“

„Ge!“ machte der andere.

„Nein, kommt auch nicht. Uebrigens, was ich sagen wollte, die Zeichnung des Fahrwassers von Z. ist verkehrt.“

„Ach!“

„Ja, nicht wahr? Damit ich nicht vergesse: Einen Schiffstyp wie diesen hier“, er zeigte die Zeichnung auf, „gibt es doch gar nicht.“

Wau. Der Lord schwieg.

Es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß Ihre Freunde Bolters und Drees, die damals nach Ihrer Ankunft mit einem Steamer der Royal Mail nach Frankreich abdampten, wieder in Gnadon angenommen sind; Bolters ist sogar Oberintendant geworden und der Leutnant Drees kommandiert als Freigantkapitän das Schiff „Cerberus“.

Jetzt kam die Ruhe Shalobrain doch ins Manen.

„Mein Geld —“, entfuhr es ihm unwillkürlich.

„O, Mylord, das ist gut, denn wenn der Flottenverein drüber hat man es überleben. Verdammt schon ausgebracht“, fuhr er grimmig fort, „wenn inzwischen Krieg geschlossen wäre, hätten wir schon dringefressen, denn wir haben Ihre Geldungen verwertet.“

„Aber woher wissen Sie —?“ fragte der Lord, jetzt einmigenmaßen konzentriert.

„Von einem richtigen Epion, Mylord“, war die Antwort.

„O, wir wissen viel; nur über die wirklich geplante Minenperre wissen wir nichts; wenn Sie vielleicht noch einmal —?“

Lord Shalobrain verneinte dankend und empfahl sich ziemlich schnell.

Er begab sich an Bord seiner Yacht und segelte nach Australien. Er betreibt er wieder einen neuen Sport, die Rängurujagd per Aeroplan.



dann die Hände, die ihr aus dem Beinfessel entgegengestreckt wurden, sog sie wie in schüchternen und doch mütterlicher Heißung an ihre Wangen, und indem sie auf den ängstlich geordneten kleinen Beantopf sah, fragte sie:

„Kann sie wirklich nicht von selbst zu Ihnen, gnädige Frau? Haben Sie sie wirklich erst geholt?“

„Ja, ja, ganz gewiß!“ sagte die junge Frau lächelnd, und die kleine schmeichelte sich wie in Dankbarkeit an sie an.

„Es ist ein so wunderbarer Tag heute, und Elchen machte einen Spaziergang mit mir und war so lieb und herzlich dabei.“

Der Doktorfrau leuchtete die Freude an den Augen. Sie breitete die weiße Decke über den Tisch, nahm dem Mädchen das Servierbrett ab und erklärte freundlich:

„Mein Mann trinkt mit uns, gnädige Frau, und wenn ihm nichts dazwischen kommt, dann möchte er mit uns in den Wald bummeln — wenn Sie Lust haben, natürlich.“ Und dabei sah sie fragend in die Augen der anderen.

„Ja, ja.“ sagte die, und auch um ihre Lippen spielte jetzt ein Lächeln, das ungewohnte Lächeln, das Menschen, die viel Leid hinter sich haben, zu lächeln verdrängen.

Dann Schritte auf dem Kies, ein helles Lachen aus Kinderstimm und Klein-Elchen flog dem Vater entgegen, ließ sich von ihm hoch in die Luft schwingen, ritt auf seiner Schulter und wies in glücklichem Lachen nach der Sonne.

„Sie ist auch da!“ räumte sie dem Vater ins Ohr, und der Doktor lächelte und ließ sich von der allzeit jählichen Gattin die Wangen küssen, setzte das Kind zu Boden und begrüßte mit herzlichem Händedruck die, die nun fast seit Jahresfrist in seinem Hause, in seiner Familie weilte.

Und dann eine fröhliche Nachmittagsstunde mit Kuchen und würzigem Kaffee, mit traulichem Plaudern und fröhlichem Lachen, mit Kindergeplöcher und kleinen freundlichen Neckereien — alles durchdringt, alles durchleuchtet von dem Licht eines guten, erfrischenden Tages, und von der überquellenden Herzlichkeit einer gutmütigen, schlichten Frau.

Und um sie herum ein wundervoller, stillfriedlicher Herbsttag, eine Luft, als sei sie aus Wälder oder Baum gebildet, so weich und wohligh, und an den Bäumen die in allen feinen und starken Nancen gelbten Blätter, und im Gras die letzten garten, schon zum Sterben bereiten Blümchen, und ein Duft, ein Sang, als schwebte von einem unsichtbaren Orchester, hoch oben aus den Lüften kommend, eine gar tiefe, süßlich-schmelzende Musik herab, um die Menschen zu beruhigen mit dem langen Winter, der nun ihrer wartete, um sie glücklich zu machen, um ihnen zu sagen:

„Auch auf das tiefste Dunkel folgt ein Licht! Nur nicht verzagen, nur nicht verzweifeln! Für jede gedrückte, klagende Freude gibt es eine neue, größere, hellere! Nur dem Wachen nicht verlieren! Nur nicht düster, nicht mißtrauisch werden!“

Und der Doktor lächelte die schmale Frau mit dem feinen, etwas zu durchsichtigen Gesicht und den etwas zu ernst blickenden Augen an:

„Nun werden wir fleißig spazieren gehen, jeden Tag, am Morgen und am Nachmittag, nicht wahr?“ sagte er, und zu seiner Frau gebend: „Ja, weite, die gnädige Frau würde dir gern im Gemüsegarten helfen, wenn du sie darum fragst.“

Und die Doktorsgattin sah wirklich fragend auf ihren Hausgast, und der lächelte und sagte nicht „ja“ und nicht „nein“, er nickte nur leise.

„Und mit mir über Land fahren in diesen schönen Tagen, wie, gnädige Frau?“ fuhr der Doktor fort, und nun brach ein Leuchten aus ihren Augen.

„Ja, gern wollte sie das, mit ihm zu den Kranken gehen, an seiner Seite helfen, trösten dürfen!“

„Aber dazu müßten wir noch viel robuster werden,“ mahnte der Doktor, „viel besser essen, viel besser schlafen und viel, viel lustiger sein!“

Da kam der schmerzliche Zug wieder in das weiße Gesicht, und die feinen Lippen bebten, und irgendwo sah da ein Schluchzen, das herauswollte, vielleicht noch tief im Herzen, vielleicht aber auch schon ganz lose auf der Brust, und es bedurfte nur eines Wortes, bedurfte nur eines Blickes, dann war es da.

Der Doktor wußte es, fühlte es. Seit Wochen fühlte er, daß da ein neuer Feind aufsteigen wollte in ihr, irgend etwas, was die Genesung verlangsamte oder vielleicht ganz aufhob, und er wußte auch, was es war, wußte den Grund, und war sich doch unklar über das Mittel zur Abhilfe.

Es war zu keiner Katastrophe gekommen im Hause des Herrn Kurt Wangelheim, kaum eine kleine Szene konnte man es nennen, was damals, nachdem die unglückliche Maria aus ihrer tiefen Ohnmacht erwacht war, stattgefunden hatte.

Und auch außerhalb des Hauses keine Szene, nichts. In Kurt Wangelheims Wohnung lag es ja vor allem anderen, unheimliches Stillsitzen zu vermeiden, und so hatte er auch den Jörn gegen den Freund, gegen diesen für ihn jetzt bedenklich gewordenen Hans Mikus, tapfer niedergeknipst, hatte ihn ruhig nach Paris schicken lassen und hatte ihm später nur in einem kurzen Schreiben mitgeteilt, daß seine Frau erkrankt sei, hatte es ihm so mitgeteilt, daß der andere daraus entnehmen konnte, was er wollte. Am kühlen, schneibenden Tage allein sollte er werden, was vorangegangen war.

Und Kurt Wangelheim hatte auch hierin richtig kalkuliert. Sein Schreiben an den Vater blieb ohne Erwiderung, die Sache zwischen den beiden war erledigt, war genau in der Weise erledigt worden, die er als kluger Kaufmann und als Mann, der vor allem auf den guten Ruf seines Hauses hielt, erwünscht hatte.

Zwischen die beiden Geleute war als wohlthätige Vermittlung eine heilige Verbundenheit getreten, die die gequälte Maria für viele Wochen dariederhielt, die ihrem Kopfe das Klare, granfame Denken und ihrem armen Herzen die Bitternisse und Schmerzen denahm.

Vorsorgliche, gewissenhafte Pflege war ihr zuteil geworden; eine Pflegerin hatte nicht nur während der Zeit wirksamer Schonheit an ihrer Seite gewohnt, nein, auch nachdem der Körper genesen war, hatte man sie ihr gelassen, ließ sie ihr gern, ohne Frage, ohne Worte überhaupt, ge-

lassen, bis der berühmte Arzt, den man konsultiert und den man zum teilweisen Mitwisser gemacht, entschieden hatte, den Dittin der jungen Frau nachzugeben und sie für eine Zeit in andere Umgebung zu bringen.

Kurt Wangelheim hatte anfänglich den Vorschlag gehabt, überhaupt nicht mit seiner Frau über alles Besprochen zu reden; er liebte es nicht, in Wunden zu wühlen, die doch vernarben sollten, vernarben mußten. Er hatte sich seine Zukunft zurechtgelegt, hatte sich endgültig abgefunden, wog also noch viel darüber reden?

Nicht, daß er ganz gleichgültig geworden wäre, nicht, daß er nicht gelitten hätte! O nein! In demselben Augenblick, in dem das Geschickliche dieser Sache erledigt gewesen war, in demselben Augenblick hatten die seelischen Momente begonnen, ihn zu berühren, und dann hatte er wirklich, ehrlich und tief gelitten, und hatte es als besonderen Schmerz empfunden, daß diese Frau, der er doch nach seinem Willen und nach seinem Glauben ein Paradies geschaffen hatte, so gar kein Dankbarkeitsgefühl bejaß, daß sie so über ihn dachte, über ihn schreiben konnte.

Wie anders war da die kleine, zürende Margot, die man bald so alt war, wie Maria damals, als er sie kennen gelernt! Wie war die für alles und jedes dankbar und glücklich, wie leicht entzündet war sie, wie offen und kindlich zeigte sich ihre Freude bei jedem kleinsten Anlaß, und wie war sie bemüht, durch Herzlichkeit, Güte und tausend kleine Aufmerksamkeit das Gute, das man ihr antrat, zu vergelten!

Welch, er gab gern! Er gab von Herzen gern, aber schließlich, ein klein wenig Dank, ein ganz klein wenig Anerkennung konnte er doch verlangen!

Aber nichts war ihm geworden, gar nichts! Die glücklichen Augenblicke, die er in dieser Ehe gewonnen, die konnte er zählen, und er hätte es doch verdient, ein wenig Glück zu ernten von einer Frau, an die gar keine Ansprüche gestellt worden waren in diesem Hause.

Kamte er doch Ehen, in denen die Frauen unter dem Manne zu leiden hatten, in denen sie des Mannes geschäftliche Sorgen mittragen mußten, und waren doch trotzdem so ganz anders, so viel bejorgter, zärtlicher, herzlicher als diese, die nur an sich selbst dachte.

Er hatte es lange erwogen, ob er die Mutter zur Mitwisserin all dieser Geschicke machen sollte.

Damals, als der erste Verdacht in ihm rege geworden, als er seinen kühlen Schachplan entworfen und mit der ganzen Schärfe seines Denk- und Beobachtungsvermögens gearbeitet hatte, damals hatte er zu niemandem gesprochen, damals war ja alles Geschickliche gewesen, die man geheimhalten mußte; aber dann, am Tage nach der Entscheidung, war er zusammengebrochen, und während die da unten, die ihm das bittere Leid angetan, in Fieber und wilden Phantasien lag, hatte er der Mutter sein Herz offenbart, hatte das rote Buch in ihre Hände gegeben, war ganz ein kleiner, unglücklicher Junge gewesen, der sich bei der Mutter Trost holt.

Und die alte Frau hatte über dem roten Buch gelesen, starr und bewegungslos, lumben- und tagelang, hatte nicht begreifen können, hatte geglaubt, einen überspannten, modernen Roman zu lesen, und war dann, nachdem das Begreifen sich langsam in ihr emporgearbeitet hatte, in den Zustand jener Entrüstung und Empörung gekommen, den solche, kalte Frauenmaturen, bei denen es keine Verirrungsmöglichkeiten gibt, ihren sinnlichen Mitgefühlswellen gegenüber empfinden, ganz gleichgültig, ob diese ihnen durch Verwandtschaft, Alter oder Verhältnisse nah oder fern stehen.

Bei ihr war der Begriff „Verzeihung“ für jo etwas ausgeflohen.

Das war furchtbar, daß man jo etwas im Hause hatte, dafür gab es nur eines, und das war Verachtung.

Kein weiches Gefühl wollte in dieser Hart-rechtlichen fühlenden Seele aufkommen für ein armes Geschöpf, das seine Gedanken, Wünsche und Hoffnungen nicht zu meistern verstand, kein Verständnis für die Tatsache, daß solche Geschöpfe mit einer unglücklichen Veranlagung zur Welt gekommen waren und vergebens strebten, sich den gegebenen Gesetzen zu unterwerfen.

So mochten die sein, die auf der Bühne oder sonstwo öffentlich herumkanierten, aber eine Frau aus gutem Haus, ein Mädchen aus anständiger Familie, das nach dazu ohne Geld in ein ehrenvolles, solches Haus gekommen war, das alles nahm, das sie dort gezeigt hatte, und das nahe, ganz nahe daran gewesen war, Schmach und Schande auf den guten, mitleidigen Namen zu bringen; für das gab es in ihren Augen keine Verzeihung.

Und sie erinnerte den Sohn, daß sie ihn bereits gewarnt hatte, als sie angekommen hatte, in eleganten Leuten in der Stadt herumzuführen, sie erinnerte ihn an vieles, was sie gesagt und prophezeit hatte in diesen Jahren, und sie blieb hart und starr, auch als der Sohn ihr versicherte, daß er nie in Scheidung oder in irgend einen Elend willigen würde.

Die kleine Margot fief in diesen Tagen mit vertrockneten Augen im Hause umher. Man hatte ihr nichts von dem, was geschehen war, gesagt, sie ahnte nur. Sie wußte, daß Maria krank war, und daß etwas Furchtbares sich abgespielt hatte, und sie ahnte und kombinierte, daß der Vater dabei beteiligt war, und sie ärgerte der Schwester und sie zitterte vor der alten Frau, die ihr Führer geworden schien auch gegen sie, und sie empfand ein grenzen- und ganz maßloses Mitleid mit dem armen Manne, der so sehr litt, und dem sie doch die Hände unter die Füße hätte breiten mögen, wenn —

Und die da unten litt vielleicht gerade in diesen ersten Tagen und Wochen am meisten, denn ein Geschöpf, das Marias Art wird sich immer erst allmählich des ganzen Umfangs, der Tragweite und der Schwere seiner Pandlungen bewußt.

Wenn das Fieber und die quälenden Schmerzen in den Schläfen von ihr gewichen waren, dann lag sie bleich und müde in ihren Kissen, und in ihrem Kopfe wogten die Gedanken wild durcheinander.

Sie litt um den, der ohne Abschied in die weite Welt gegangen war, und sie litt um den, dem sie hier ein Leid angetan hatte.

Sie litt um ihren Mann, und empfand doch zugleich Empörung und Verachtung gegen ihn, wenn sie sich vorstellte, wie klug er zu Werte gegangen war, wenn sie daran dachte, daß er gewaltsam sich in den Besitz des Tagebuchs gebracht hatte, und manchmal dachte sie an den letzten Brief, den sie dem armen Hans Mikus ge-

schrieben und der doch nun auch in ihres Mannes Hände gekommen war, und immer wenn sie das beachtete, brach der Born, der bittere Groll in ihrer Seele auf, und das Fieber krieg, aber dann kam irgend etwas Gutes, was mit einem Male all den bösen Gedanken ein Ende machte: ein Pulver, oder liebevolles Zureden, oder irgend etwas anderes Wohltuendes.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Gke.

Rätsel.

Ich bin ein deutscher Dichter, der bekannt
Bar ich bereits, als du noch sorgenfrei
Zur Schule gingst. Mein Name wird genannt
Auch jetzt noch oft, wenn man vom Drama spricht.

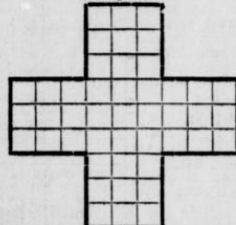
Ein Zeichen and're mir, und nun hast du
Nur töndert Erz: von Menschenhand gefornnt,
Ruf's dir vielleicht ein Lebenswohl einst zu,
Bist du zum ewigen Schlummer eingebettet.

Wenn noch ein Zeichen sich geinbert hat,
Bist über dir des Südens Himmel sch.
Du weißt alsdann in einer schönen Stadt
Und siehst der Meeres-Wellen raitlos Spiel.

Bilderrätsel.



Kreuzrätsel.



In die Felder obenstehender Figur sind die Buchstaben
a a a a c c b e e e e g g h h h i i i i i i i i i
l l l n n n n n n r r s s s s t t bereit einzutragen.
daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten
folgendes ergeben:

1. Insel im Mittelmeer.
2. Eine Münze.
3. Thüringisches Höhenzug.

Begier-Zuschrift.

(Jedes Bild bezeichnet den Anfangsbuchstaben seines Namens, z. B. Sonne = s, Glas = g, usw. Die Solale sind zu ergänzen.)



Berier-Bild.



„Der Schulze wollte doch mit uns in die Stadt gehen.
Wo bleibt er nur?“

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Logogriphs: Laube, Laube.
Des Rätsels: Von Zeit zu Zeit seh' ich den
Alten gern.

Des Berierbildes: Die gelbenste Figur des „All-
gemeinen Soldaten“ lagert quer über dem Schifferboote. Der
Kopf ist an den linken Oberschenkel des Steuermanns ge-
lehnt.

